

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonnt. u. Feiertage.

Ausgabe A	Ausgabe B
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.60 viertel 1.20	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeheißer“ monatl. 0.80 viertel 1.60
0.70 2.10	0.90 2.70



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Zeitungs- und Anzeigen-Verlagsgesellschaft. Bei Wiederholung nach Tarif. Bei anderweitiger Verbreitung der Anzeigen-gebühren durch Klage und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Stadtbl. Wiesbaden	Zeitung	Anzeigen
Stadtbl. Wiesbaden	Stadtbl. Wiesbaden	Stadtbl. Wiesbaden
Stadtbl. Wiesbaden	Stadtbl. Wiesbaden	Stadtbl. Wiesbaden

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistraße 11, Fernsprecher: Verlag Nr. 619.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod und Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeheißer“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „Wass. versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeheißer“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 609.

Wenn Mann und Frau versungelicht, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 114

Dienstag, 18. Mai 1915.

30. Jahrgang.

Kriegswahnsinn in Italien.

Heiße Kämpfe im Westen. — Stetig vorwärts in Galizien. — Erfolge der Türken im Kaukasus und an den Dardanellen. — Noch immer Unklarheit über die portugiesische Revolution.

Italiens Schicksalsstunde.

Ohne jede Unterbrechung, so wird dem „Berl. Tagbl.“ aus Lugano gemeldet, folgen sich in ganz Italien in sämtlichen großen, mittleren und kleinen Städten fanatische Kriegsrundgebungen, an denen alle Schichten der städtischen Bevölkerung teilnehmen. Jeder Versuch des Widerstandes gegen den Massenwahnsinn ist erfolglos. In Rom zogen am 16. Mai über 100 000 Menschen vor den Quirinal. Trotz der Abwesenheit des Königs priesen diese Rundgebungen unter kühnsten Rufen „Hoch der Krieg!“ Itali. In Neapel marschierten an der Spitze einer Truppe 200 Unversitätsprofessoren mit dem Rector.

Ueber friedensfreundliche Rundgebungen heißt es im „Berl. Tagbl.“: Der am 16. Mai in Bologna zusammengetretene Sozialistenkongreß protestierte in heftigster Form gegen jede Beteiligung am Krieg. Am Vorabend der Kammer-Eröffnung sollen Protestversammlungen in ganz Italien abgehalten werden. In Genua sprengten 150 Reservisten trotz Einschießens der Offiziere unter dem Rufe „Nieder der Krieg!“ ein Kriegsmeeting.

Die deutschfreundliche Zeitung „Vittoria“ in Rom hat angesichts der schweren Lebensgefahr für ihre Redakteure ihr Erscheinen eingestellt.

Mailand, 18. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Den Zustand der italienischen Presse kennzeichnet folgender Aufruf an das italienische Volk, den „Popolo d'Italia“ am Sonntag in hunderttausenden von Exemplaren verteilte: 1. Der Dreihundvertrag wurde am 4. Mai gekündigt. 2. Am 18. April wurde ein Kriegsabkommen mit dem Dreiverband abgeschlossen, wonach Italien sich verpflichtete, Oesterreich-Ungarn bis zum 24. Mai anzugreifen. 3. Dieses Abkommen garantiert Italien die Befreiung aller unerlösten Gebiete, die Herrschaft an der Adria und große Kompensationen in Asien und Afrika. 4. Es wurde bereits zur Ausführung dieses Planes geschritten, da Offiziere des italienischen Generalstabes sich für eine einheitliche militärische Aktion in Paris und London betätigt haben. Folglich war Giolitti, der dies alles wußte, von Bülow bezahlt. Er versuchte, das Vaterland zu verraten und an Oesterreich auszuliefern. Angesichts der Majestät des italienischen Volkes beschuldigen wir Giolitti des Hochverrats und überweisen ihn der Verachtung und der öffentlichen Schande. Evviva la guerra!

Giolitti gibt die Hoffnung auf Frieden auf.

Lugano, 18. Mai. (T.-U. Tele.)

Die Giolittische „Stampa“, die gestern noch unter der Überschrift „Was will man täuschen?“ darlegte, daß die große Mehrheit des Landes gegen den Krieg sei, und daß alle für den Krieg sprechenden Provokationen der Interventionisten auch auf militärischem Gebiete sich nicht erfüllt hätten, veröffentlicht heute an der Spitze des Blattes eine römische Korrespondenz, in der dargelegt wird, daß alles für die Rückkehr Salandra mit unverändertem oder erweitertem Ministerium spreche, daß in beiden Fällen der Eintritt Italiens in den Weltkonflikt an der Seite des Dreiverbandes allgemein erwartet werde, und daß höchstwahrscheinlich Salandra in eine Situation verfallen werde, die im Sinn der Interventionisten entschieden sei.

Chiasso, 18. Mai. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Messagero“ kündigt schon an, daß auf den Bahnhöfen von Rom zwei Sonderzüge bereit stehen, um die Vörschaster der Zentralmächte, Fürst Bülow und Baron Macchio über die Alpen zu bringen.

Oesterreich-Ungarns Anerbieten an Italien.

Aus Budapest wird gemeldet: Im Abgeordnetenhaus richtete gestern der Oppositionelle Andrássy an den Ministerpräsidenten folgende Ansprache: Entspricht die Blättermeldung den Tatsachen, daß der gemeinsame Minister des Auswärtigen dem Königreich Italien ein

territoriales Anerbieten machte zur Sicherung seiner endgültigen Neutralität? In der Begründung der Anfrage hob Andrássy hervor, daß er diesem Opfer nur insofern zustimmen könnte, als dies nicht bloß der Ausfluß eines momentanen Bedürfnisses, sondern die Frucht unserer zielbewußten Politik sei, daß wir jenen Gegenstand, der sich heute zeigt, in Zukunft ausschalten wollen und daß wir unser Verhältnis zu Italien auf eine gesündere, sichere Basis stellen und die Grundlage zu einem künftigen Frieden legen wollen. (Lebhafte Zustimmung.) Seiner Ansicht nach, sagte der Redner, würde ein Zwist zwischen Italien und der Monarchie beiden Staaten nachteilig sein. Nur ein sachlicher Driller würde daraus Nutzen ziehen. Nur der Panславismus, gegen den wir jetzt einen blutigen Kampf führen, würde von diesem Gegensatz einen Vorteil haben, und andere Faktoren würden die jetzige Gelegenheit dazu benutzen, um sich im Mittelmeer für ewige Zeiten die Vorherrschaft zu sichern.

Ministerpräsident Tisza

fährte in seiner Erwiderung aus: Die Zeitungsmeldungen, die sich auf die von unserer Monarchie an Italien gemachten Vorschläge beziehen, sind selbstverständlich nicht authentisch. Ich kann mich jetzt nicht in eine ins Einzelne gehende Erörterung dieser Frage einlassen, wo und inwiefern sie sich mit der Wirklichkeit decken. Ich bemerke jedoch, daß sich aus ihnen im wesentlichen und in den Hauptzügen eine richtige Orientierung über die Propositionen der Monarchie gewinnen läßt, nämlich darüber, was das Wichtigste an der Sache ist, und worauf sich die Frage des Herrn Abgeordneten bezieht. Die Mitteilungen entsprechen der Wirklichkeit in dem Sinne, daß die Monarchie tatsächlich territoriale Anerbietungen an Italien machte zum Zwecke einer Sicherung der dauernden Neutralität Italiens. (Zustimmung.) In diesem Schritte sind wir, die wir für die auswärtige Politik der Monarchie verantwortlich sind, durch die Ueberzeugung bewegt worden, daß eine künftige Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Italien den dauernden großen Lebensinteressen der Monarchie wie denjenigen Italiens entspricht. (So ist es.) Diese dauernden großen Lebensinteressen erfordern es, daß wir selbst um den Preis schwerer Opfer die durch die Erschütterungen des gegenwärtigen Krieges emporgeworfenen Reibungspunkte auf dem Wege eines gemeinsamen, guten und freundschaftlichen Verhältnisses aus der Welt zu schaffen trachten müssen. (Allgemeine Zustimmung.) Da wir uns überzeugt haben, daß eine Beseitigung der Reibungspunkte und das Hervorrufen eines solchen Seelenzustandes, welcher die Voraussetzung einer dauernden, aller Hintergedanken baren Freundschaft ist, lediglich um den Preis solcher territorialer Zugeständnisse erreicht werden kann, haben wir auch diesen Weg betreten im vollen Bewußtsein der Schwere des gedachten Opfers und im vollen Bewußtsein der auf uns lastenden großen Verantwortung, aber nicht aus taktischen Zwecken, nicht zur Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten (allgemeine lebhafteste Zustimmung), sondern von der Ueberzeugung durchdrungen, dadurch in Wahrheit den künftigen Interessen unseres Vaterlandes und damit der Monarchie zu dienen. (Zustimmung.) Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß dieses Vorgehen der Regierung die Zustimmung der öffentlichen Meinung findet. So ist es schon deshalb, weil ich hoffe, daß auch die ungarische öffentliche Meinung unsere Interessen ebenso aufsaugt, wie sie zu meiner großen Freude der Interpellant mit einer mit unserer Ueberzeugung völlig übereinstimmenden Weise zum Ausdruck brachte, aber auch in der Ueberzeugung, daß aus dem Herzen der ungarischen Nation die Gefühle der Sympathie und Freundschaft nicht geschwunden sind, die der italienischen Nation gegenüber bei uns so lange Zeit hindurch bestanden haben. Ich hege die Ueberzeugung, daß, wenn es gelingt, die vorhin erwähnten Reibungspunkte zu beseitigen und sichere Grundlagen zu einer fröhlichen Freundschaft zwischen unserer Monarchie und Italien zu schaffen, die Sympathie der Seelen und die Annäherung der Gefühle zu neuer Kraft gedeihen werden, die zwischen der ungarischen und italienischen Nation so geraume Zeit hindurch waltete. (So ist es!) Ich bitte das geehrte Haus, diese Antwort zur Kenntnis zu nehmen.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten erklärte Andrássy, daß er sowohl, als das gesamte Abgeordnetenhaus und die Nation darin übereinstimmen, daß wir, falls der Kampf unvermeidlich sein sollte, unsere Pflicht mütig tun werden. (Allgemeine Zustimmung.) jedoch, wenn irgend möglich, unser Verhältnis zu Italien inniger, freundlicher und aufrichtiger gestalten wollen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Das Haus nahm hierauf einstimmig die Antwort Tiszas zur Kenntnis.

Aus allen diesen Meldungen geht hervor, daß Italien den Krieg will und zwar nicht, um seine Wünsche auf die Gebietssteile, die es von Oesterreich-Ungarn fordert, zu befriedigen, sondern um des Krieges selbst willen. Sonst hätte es sich wahrhaftig zufrieden erklären müssen mit den Angeboten, die es von Oesterreich-Ungarn erhielt und die ihm ohne Krieg alles das in den Schoß geworfen hätten, was immer es nur unter schweren Blutopfern in einem reißlos siegreichen Kriege würde gewinnen können. Zwar sind die Würfel, die über Italiens Geschick entscheiden sollen, noch nicht gefallen, aber eine Hoffnung auf friedliche Beilegung besteht nicht mehr. Nur ein Wunder könnte die Lage ändern. Seit der Stunde, da der König von Italien den Deutschen Kaiser in Venedig empfing, war kaum noch Aussicht auf eine friedliche Lösung. Oesterreich-Ungarn ist bis an die äußerste Grenze der Selbstentfaltung gegangen, um Italien vor der Schande zu bewahren, einen dreißigjährigen Bund, der den Mittelmächten fast nur Opfer, Italien aber nur Gewinn gebracht hat, freventlich zu brechen und den früheren Freunden in der Stunde der Gefahr in den Rücken zu fallen. Innerhalb zweimal vierundzwanzig Stunden muß es sich zeigen, ob alles umsonst war, ob Italien sich dem Bunde der Räuber und Mordelustigen anschließen wird. Und, wie gesagt, es besteht augenblicklich keine Hoffnung mehr auf eine günstige Wendung. In Italien herrscht — wie italienische Blätter sagen — die Majestät des Volkes, oder, wie wir sagen, die Strafe. Dieselbe Strafe wird eines Tages, wenn das Unglück über Italien gekommen sein wird, alle Schuld auf diejenigen wälzen, die sich jetzt ihrem Willen feige beugen. Und der Tag wird kommen! Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.

Italienische Truppen nach Albanien.

Paris, 18. Mai. (T.-U. Tele.)

Nach Meldung aus Korfu verlassen 5 italienische Truppentransporte Brindisi mit der Bestimmung Albanien. Eine Verstärkung der italienischen Truppen ist dort, wie mitgeteilt wird, notwendig infolge der sich steigenden Tätigkeit der meuternden Banden.

Wie dem „Temps“ aus Durazzo gemeldet wird, erschienen Banden in Stärke von mehreren tausend Mann in der Umgegend von Valona und plünderten alle umliegenden Dörfer.

Chiasso, 18. Mai. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Bukarest: Gestern Abend ist ein Abgesandter des Jaren mit einem Handschreiben für den König von Italien auf der Reise von Petersburg nach Rom in Jassy eingetroffen.

Kaiser Wilhelm über Hohendorf.

Aus dem 1. und 2. Kriegspresquartier wird dem „Reichs-Anzeiger“ gemeldet: Kaiser Wilhelm hat gelegentlich seiner Anwesenheit auf einem in der Nähe des österreichischen Hauptquartiers befindlichen Schloß, in dem er dem Baron Conrad von Hohendorf auch persönlich den Orden Pour le Mérite überreichte, den Generalstabschef in ganz hervorragender Weise ausgezeichnet. Nachdem ihn der Kaiser ins Gespräch gezogen hatte, äußerte er sich noch zu einem der zur Tafel ausgezogenen Gäste: „Sie wissen gar nicht, wie sehr ich Excellenz von Conrad nicht nur als tüchtigen Strategen, sondern auch als hervorragenden Politiker schätze.“ Durch diese kaiserlichen Worte wird nur bestätigt, was bisher nur wenig Eingeweihte wußten, daß nämlich die Leistungen und Fähigkeiten des freilich stets sehr bescheiden im Hintergrund verbleibenden Generalstabschefs aber sein eigentliches Gebiet hinaus die denkbar bedeutungsvollsten sind.

Völkerrechtswidrige Erschießung eines deutschen Offiziers.

Ueber die völkerrechtswidrige Erschießung des Leutnants Bernhard Lammer sind, wie der „Schl. Volkszeitung“ aus Reichenbach gemeldet wird, seinem Vater dem früheren gräflich Stolbergischen Rentmeister Lammer in Peterswaldau, verschiedene Einzelheiten mitgeteilt worden. Leutnant Lammer hatte mit seinem Hauptmann in Be-

gleitung des Vizefeldwebels Stiller aus Rostock und eines Durstchen auf einem Auto eine Erkundungsfahrt in Frankreich unternommen, als sich plötzlich ihnen gegenüber eine größere feindliche Kavalleriepatrouille zeigte, weshalb sie umkehrten. Hierbei wurde der Hauptmann leicht verwundet; Leutnant Kammer legte ihm in einem von ihnen erreichten Schloß des Fürsten von Monaco einen Verband an. Das Schloß wurde später von den Franzosen besetzt; hierbei wurden auch Leutnant Kammer und Vizefeldwebel Stiller gefangen genommen. Bei ihrem Weitertransport mußten beide plötzlich vor einer Ortschaft und außer ihnen noch zwanzig andere Gefangene Sonderaufstellung nehmen. Sie wurden sämtlich ohne jeden bis jetzt bekannten Grund erschossen. Wer den Befehl zu dieser Tat gegeben hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Mai, vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern, westlich des Kanals bei Steenstrate und Het Sas haben wir unsere vorgeschobenen Stellungen auf und zogen die dort stehenden schwachen Kräfte, um Verluste durch starkes feindliches Artilleriefeuer zu verhindern, in unsere Hauptstellungen am östlichen Kanalufer zurück. Südlich von Neuve Chapelle hielten die Engländer noch die Teile unserer vorderen Gräben, die seit den vorgestrigen Kämpfen in ihren Händen sind; das Gefecht dauert dort noch an.

Nördlich von Arras, bei Ablain und Neuville, wiesen wir französische Angriffe sehr verlustreich für den Gegner ab. Bei Nilly und im Priesterwalde haben sich geringfügigere Infanteriekämpfe entwickelt.

Unsere Luftschiffe machten erfolgreiche Angriffe auf die Kriegshäfen Dover und Calais.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in der Gegend Siragola und Czestochowa sowie südlich des Njemen bei Mariampol und Lublin wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Unter den bei Schawle gemachten russischen Gefangenen wurden Rekruten des Jahrgangs 1916 festgestellt, die eine nur vierwöchige Ausbildung hinter sich hatten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unser Vormarsch zwischen Pilica und oberer Weichsel, ebenso wie auf der Front Sambor-Stryj-Stanislaw wird fortgesetzt.

Bei Jaroslaw und nördlich ist es an mehreren Stellen gelungen, den San zu überschreiten.

Um Przemyśl wird gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 17. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart vom 17. Mai, mittags:

Im Verhältnis zu den hartnäckigen Kämpfen der vergangenen zwei Wochen verlief der gestrige Tag an der ganzen Front im allgemeinen ohne wesentliche Ereignisse.

Die Armeen haben weiter nach vorwärts Raum gewonnen. Die gegen den oberen Dnjepr vorgerückten Kolonnen haben mit Teilen nun auch Drohobycz genommen und weitere 5100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kriegslage.

Die große Bewegung, die sich seit dem 2. Mai im Raume südlich der Weichsel bis hinab zur Bukowina, dann aber auch im Weichselbogen fühlbar macht, ist die tatsächliche Ausbeute des tatsächlichen Erfolges, der mit dem Durchbruch der Donajestellung einsetzte und mit einer Reihe von Siegen sich vertiefte, die an den verschiedenen Abschnitten, wie an der Wsloka und am Wslof, von den verbündeten Truppen erfochten wurden. Das strategische Ergebnis, die weitere Folge der auf breiter Basis durchgeführten Verfolgung, steht naturgemäß noch aus, wirkt aber bereits seine Schatten voraus und dürfte sich äußern in einer „Umgruppierung“ der russischen Heere, das heißt auf gut deutsch in einer Rückwärtskonzentrierung — einer Preisgabe der Weichsel- und Sanlinie, deren Besitz dem Feinde das war, was man eine strategische Basis nennt. Ein Heer, das seine Operationsbasis zurückverlegen muß, ist geschlagen, das ist auch für den Osten und auch wohl für unsere Feinde in Ost und West verständlich!

Dahin sind die Hoffnungen, die sich in Rußland an die Korporationskämpfe knüpften, vergeblich waren die ungeheuren Opfer, die von den Russen bei der Verrennung dieser Rauer gebracht wurden, zunächst ist das Erwarten der Entente, daß ihnen von Osten her eine Erleichterung ihrer nicht eben sehr bequemen Lage werden könnte. Das ist die militärische Lage, wie sie sich heute darstellt, ein Umsturz zu unseren Gunsten, den die Matrosen brachte, die von uns im Osten, von unseren Feinden im Westen eingeleitet wurde. Beide Parteien hatten wohl das richtige Gefühl, daß etwas Durchgreifendes geschehen müßte, daß man eine Entscheidung suchen müßte: der deutsche Stoß im Osten sah — der englisch-französische Stoß im Westen hat zwar einige lokale Erfolge zu verzeichnen, wird vielleicht auch noch einige weitere zuwege bringen, da die Übermacht der Feinde (nach ihren eigenen Angaben) die 4:1 ist. Aber er wird, dessen sind wir gewiß, wie alle seine Vorgänger, zuletzt völlig im Sande verlaufen. Ein Durchbruch wie der unsere in Galizien darf als völlig ausgeschlossen gelten. Weder für Joffre noch für French besteht die Aussicht, durchzukommen.

Der russische Vorstoß am Pruth fällt etwas aus dem Rahmen der großen Handlung; er verfolgt wohl mehr politische Ziele, so nahe an Rumaniens Grenze. Einen Einfluß auf Mittelgalizien hat er ebenso wenig wie auf die verschiedenen Operationen im Weichselbogen. Wir sagten des Öfteren: „Die Entscheidung wird im Weichselbogen fallen“, und wir sagen dies auch heute. Die Karpatenaktion läutert Galizien und bereitet gleichzeitig die Katastrophe vor — ihr Eintritt sollte im Weichselbogen erfolgen, wo immer noch mit Barichau das Zentrum der russischen Operationen zu suchen ist.

Der Luftkrieg.

Lyons, 18. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Nouvelles“ meldet: Ueber Amiens und Nancy wurden am Freitag verschiedene deutsche Flugzeuge beobachtet. Auf Amiens wurde eine Bombe geworfen, die ein Haus beschädigte; sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Englische Offiziersverluste.

Amsterdam, 18. Mai. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Die englischen Offiziersverluste wachsen derartig an, daß Erfass fast unmöglich wird. Die letzte offizielle Liste enthält 200 Namen von Offizieren, von denen 14 der Marine und 186 dem Heere angehören. Außerdem veröffentlichten Londoner Blätter noch die Todesanzeigen von 65 gefallenen Offizieren, deren Namen bisher noch nicht in den Verlustlisten erschienen sind. Diese mit eingerechnet, ergaben sich 111 tot, 142 verwundet, 10 vermisst und 2 an Gasvergiftung erkrankt.

Von höheren Offizieren sind 10 Oberleutnants und Regimentskommandeure sowie 8 Majore namentlich angeführt.

Nach längerer Zeit werden auch jetzt wieder größere Verluste der indischen Truppen bekannt. In der Verlustliste befinden sich die Namen von 43 indischen Offizieren. Während der größte Teil der Verluste auf die Gefechte in Flandern entfällt, haben auch die bei den Dardanellen kämpfenden Truppen starke Abgänge zu verzeichnen.

Pariser Amazonenkorps.

Paris, 18. Mai. (Z.-U.-Tel.)

„Petit Journal“ zufolge besteht das Projekt, in Paris eine Freiwilligenkorps von Frauen aufzustellen. Eine Frau Arnaud in Paris, welche die Anmeldungen hierzu annimmt, empfing bereits 4000 Briefe von den zukünftigen Amazonen.

Auch in Rußland dämmert.

Petersburg, 18. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Der „Njetich“ erfährt aus maßgebender Quelle, daß man dort die strategische Überlegenheit der deutschen und österreich-ungarischen Armee zugibt. Das Blatt bezeichnet die Kämpfe zwischen Weichsel und Karpaten als von militärischer Wichtigkeit, fordert aber die Bevölkerung auf, die dortigen Vorgänge nicht zu überschätzen und Ruhe zu bewahren.

Russische Kulturarbeit im Kreise Pilsallen.

Nunmehr ist festgestellt, daß während der Russeneinfälle im Kreise Pilsallen 2672 Gebäude niedergebrannt worden sind. Nach Rußland verschleppt wurden 900 Personen.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Czernowiz, 18. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Seit der Abwehr der heftigen Angriffe auf Czernowiz ruht der Kampf auf unserer nordöstlichen Front in der Bukowina. Die früher herrschende Beunruhigung der Stadtbevölkerung ist gewichen, dagegen tobt seit heute früh ein heftiger Geschützkampf nordwestlich von Czernowiz im Raum Bahloub-Heinika, wo der Feind starke Kräfte zusammengezogen hat, um einen Durchbruch zu versuchen. Der Verlauf des Kampfes ist für uns äußerst günstig. Die russischen Verluste sind groß.

Eine rumänische Stimme.

Bukarest, 18. Mai. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Die „Opinia“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem rumänischen Politiker Peter Karp, in der er sich unter anderem äußert: Ich habe die unerschütterliche Überzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn zuerst die russische Armee vernichten und sich dann gegen die französische Armee wenden und sie gleichfalls zertrümmern werden. Schließlich werden auch die beiden siegreichen Armeen die englische Marine beschießen und dann den Frieden diktieren. Meine bekannte Überzeugung geht dahin, daß Rumänien am Tage der Zerschmetterung der Zarenarmee abrechnen und Bessarabien sich zurücknehmen muß.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Feindliche Verluste bei Ari-burun.

Konstantinopel, 17. Mai. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier meldet von gestern abend: An der Dardanellenfront bei Ari-burun unternahmen drei feindliche Bataillone mit Gencitruppen gestern früh gegen die Stellungen unserer rechten Flügels wiederholte Angriffe, durch die wir überausch werden sollten. Die Feinde wurden jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen und durch unsere Gegenangriffe bis in ihre Hauptstellungen getrieben. Wir zählten 300 tote Feinde in der Umgebung dieser Stellungen. Die Gesamtverluste des Feindes bei den Angriffen beliefen sich auf 1500 Mann. Wir erbeuteten 200 Gewehre und eine Menge sonstiges Kriegsmaterial. Unsere eigenen Verluste sind verhältnismäßig sehr gering. Feindliche Schiffe beschossen gestern erfolglos unsere Batterien am Eingang der Meerenge. Diese Batterien feuerten ihrerseits heftig auf die feindlichen Stellungen von Sedülsar. Drei Geschosse trafen das englische Panzerschiff „Vengeance“. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den bei Sedülsar stehenden Feind.

Am 1. Mai ließ der Panzer „Victor Hugo“, der am Golf von Akaba kreuzte, ein Wasserflugzeug aufsteigen, das von unserem Feuer beschädigt, in das Meer stürzte. Am 2. Mai wollte dasselbe Panzerschiff in einer Schaluppe eine Abreise landen; die Schaluppe wurde mit Verlusten von 5 Toten und Verwundeten vertrieben. Der „Victor Hugo“ zog sich hierauf zurück.

Von den anderen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Ein Sieg im Kaukasus.

Konstantinopel, 17. Mai. (Wolff-Tele., Cit. Bln.)

In Ergänzung der erfreulichen Nachrichten von den Dardanellen kommen auch aus dem Kaukasus Meldungen über Siege unserer Truppen. Der „Tanin“ berichtet: Ein mehrtägiger heftiger Angriff in Hassan Kala Pah wurde mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Der Hassan Kala Pah liegt nordöstlich von Erzerum.

Englische Kriegsschiffe in den Dardanellen vernichtet?

Athen, 18. Mai. (Eig. Tel., Cit. Bln.)

Aus Mitilene wird berichtet: Britische Kriegsschiffe sind in den Dardanellen auf Minen gestoßen und gesunken. Ihre Zahl ist nicht angegeben.

Deutsche U-Boote im Ägäischen Meer.

Athen, 18. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Unbekannte Nachrichten hiesiger Blätter melden das Erscheinen deutscher Unterseeboote bei Kap Sirens und Kap Androtinos. Die Entente flotte verwendet kleine Einheiten zu einem regen Nachdienst im Ägäischen Meer.

Die portugiesische Umwälzung.

Es ist noch nicht möglich, die Zwecke und Ziele der neuen Revolution in Portugal deutlich zu erkennen. Der Präsident Arriaga ist am Ruder geblieben und hat ein neues Ministerium ernannt. Vorsitzender des Kabinetts ist Joao Chaga, der das Ministerium des Innern übernimmt und interimistisch den öffentlichen Unterricht. Seine Mitarbeiter sind Fernandez Costa, Duarte Leite, Paulo Galcoo und Basilio Telles. Antonio Maria Silva ist als Verwalter von Post und Telegraphie wieder eingesetzt worden. Diese Zusammensetzung besagt einwillen noch nichts. Deutlicher würde folgende Neutermeldung sprechen, wenn sie sich bewahrheitet:

Rotterdam, 18. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Neuer meldet aus Lissabon: Die neue portugiesische Regierung ließ den früheren Minister General Castro und den früheren Minister Meberros an Bord des Kriegsschiffes „Basco da Gama“ bringen.

General Castro ist ein entschiedener Gegner der Einmischung Portugals in den Weltkrieg an der Seite der Entente. Hat man ihn gefangen gefesselt, so wäre dies ein neuer Beweis dafür, daß England und seine Hand im Spiele hat. Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin erklärt, daß nach der Umbildung des Kabinetts wieder Ruhe im Lande sei. Wie weit eine solche ruhige Anschauung der Lage berechtigt ist, wird man ja bald sehen. Wohl mögen diejenigen, die im Augenblicke gefesselt haben, befriedigt sein; man muß aber in Portugal stets mit einem plötzlichen Aufflammen der Gegenbewegung rechnen. Um Volksbewegungen handelt es sich bei den gewaltsamen Umwälzungen in Portugal niemals. Das eigentliche Volk will Ruhe und Frieden; aber es gibt in den großen Städten immer eine Anzahl ehrgeiziger Wähler, die ihre Gemeinde hinter sich haben. Die größte Gemeinde hat immer der, der über das meiste Bargeld verfügt oder einträgliche Ämter zu vergeben hat. Die Leute, die diesmal die Umwälzung besorgen, müssen sehr viel Geld gehabt haben, denn sie haben sich eines Teils der Truppen verschern können, die gegen die dem General Castro treu gebliebenen Truppen kämpften. Spanien sieht die Bewegung in Portugal als sehr ernst an, denn es hat beschlossen, zwei Panzerschiffe vor Lissabon zu legen.

Madrid, 18. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Navas meldet: Gerüchweise verlautet, daß angeordnet worden ist, den Urlaub der Marineoffiziere aufzuheben, und daß die Panzer „España“ und „Carlo Quinto“ nach Lissabon auslaufen. Zwei Infanterieregimenter wurden nach Bajados entsandt.

Navas meldet vom 17. Mai: Arriaga hat Belem um 5 Uhr verlassen. Die Infanterie trieb die Zivilisten in der Nähe der Ministerien der Marine und des Innern zurück. Um 8 Uhr Waffenstillstand. In Santarem triumphierten die Truppen gegen die Rebellen. Man zählte 70 Tote und 200 Verwundete. Alle Verbindungen sind unterbrochen. Carlos D. Lavo ist zum Gouverneur von Lissabon ernannt worden.

Urges Finanzschwierigkeiten Frankreichs.

Die kommende Pleite?

Paris, 18. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Temps“ bespricht im Anschluß an die Rede Ribots im Senat die letzten finanziellen Maßnahmen Frankreichs, und erklärt, infolge der Verlängerung des Krieges würde die Erschließung neuer Hilfsquellen nötig. Frankreich kaufe viel im Ausland, besonders in den Vereinigten Staaten; es hatte leider Schwierigkeiten, Zahlung für die Käufe im Ausland zu leisten, da die französische Anleihe in den Vereinigten Staaten eine schlechte Aufnahme fand und die Vereinigten Staaten nicht gewillt seien, Frankreich einen Kredit einzuräumen.

Das Blatt erwähnt sodann das bekannte Abkommen mit England — Frankreich erhält gegen Hinterlegung von 500 Millionen Gold einen Kredit von 1500 Millionen zur Bezahlung der französischen Einkäufe in Nordamerika und England — und betont: So wären die Schwierigkeiten gelöst, aber eine derartige Operation dürfte nicht allzu oft erneuert werden. Es sei unzulässig, ja sogar gefährlich, wenn man Ausgaben ohne genaue Buchführung häufe, sich dann an den Finanzminister wende und ihm sage: Schaffe uns Rat!

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Witwe Dr. Zuckermanns aus Wien, der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde und in Eger gestorben ist, hat sich am Grabe ihres Gatten erschossen. Von Zuckermann stammt das ergreifende österreichische „Reiterlied“, dessen erste Strophe lautet: „Drüben am Bieserand — Todten zwei Dohlen — Fall' ich am Donaustrand? — Sterb' ich in Polen? — Was liegt daran! — Eh' sie meine Seele holen — Sterb' ich als Reitermann.“

Aus der Stadt.

Unterschiedliche Preisbildung für Schweine.

Riespreise in Frankfurt.

Es ist kaum glaublich und doch ist es wahr — 142 bis 146 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht wurden gestern auf dem Frankfurter Markt für vollfleischige Schweine von 80 bis 150 Kilo Gewicht bezahlt; Schweine unter 80 Kilo notierten Preise von 132—138 Pfg. Das sind Notierungen, die noch nie gemacht wurden und wodurch das Schweinefleisch, wie Metzger und Händler sagten, in die Reihe der Delikatessen geraten ist. Das Angebot von 1340 Schweinen — 41 weniger als vor 8 Tagen — wurden bei flottem Geschäftsgang schnell abgesetzt. Am Rindermarkt gingen Ochsen um 5 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche in die Höhe, Kälber 6 bzw. 12 Pfg., Lämmer in den drei ersten Qualitäten 5, 10 bzw. 2, in den drei geringeren 8, bzw. 2 Pfg. Auch hier entwickelte sich ein flotter Handel bei völliger Räumung. Am Kalbermarkt machten bei flottem Geschäft mittlere Mast- und beste Saugkälber, sowie geringe Mast- und gute Saugkälber Preisprünge von je 8 Pfg. Kein Stück blieb hier am Markt.

Am Markt in Wiesbaden notierten gestern bei sehr lebhaftem Geschäft Schweine 4—5 Pfg. weniger für das Pfund als am Frankfurter Markt.

Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene. An die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland werden vielfach außer Briefen und Paketen kleine, in Briefform gefaltene Päckchen mit Schokolade, Zigarren usw. versandt. Diese Päckchen werden nicht zusammen mit den Paketen, sondern mit der Briefpost befördert. Gleichwohl dürfen aber diese Päckchen außer ihrem Wareninhalt nicht auch noch schriftliche Mitteilungen enthalten; solche Mitteilungen sind vielmehr stets für sich entweder in einem möglichst kurz gehaltenen Brief unter besonderem Umschlag oder noch besser auf Postkarten an die Gefangenen zu schicken. Die Absender können besondere Briefe oder Postkarten um so eher schicken, als ja alle diese Sendungen portofrei befördert werden. Auf den erwähnten Päckchen muß stets der Vermerk „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen“ niedergeschrieben sein. Sendungen, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, müssen zurückgewiesen werden. Ein ähnlicher Vermerk ist bekanntlich auch für die eigentlichen Pakete an die Gefangenen vorgeschrieben; dieser Vermerk muß aber nicht nur auf den Paketkarten, sondern auch auf den Paketen selbst angebracht werden und soll lauten: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen“.

Mit der Anlage der Schützengräben auf dem Gelände an der Kaiserstraße—Kaiser Wilhelm-Ring ist begonnen worden. Die Pioniere von der Kaserne an der Kaiserbrücke bei Mainz werden die Arbeiten zu fördern, das an den Pfingsttagen die Anlagen fertiggestellt sind und sie vom Publikum besichtigt werden können. Der geringe Preis, der für die Befestigung erhoben wird, kommt dem „Rote Kreuz“ zugute.

Sommerpflege erholungsbedürftiger Kinder. Die Einrichtung, daß im Laufe des Sommers alle diejenigen Schulkinder, die auf Anordnung des Schulrates einer Erholungsstunde dringender bedürftig sind, für einige Wochen der Schule entzogen und aufs Land geschickt werden, wird im weitesten Maße durchgeführt. Am Montag Morgen ging schon der zweite Transport solcher Kinder, etwa achtzig an der Zahl, nach dem Gemeindegemeinde Niederseelbach ab, wo sie vier Wochen verbleiben, um dann wieder von einer weiteren Abteilung abgelöst zu werden.

Walhall-Theater. Das neue Programm der bunten Bühne ist mit durchweg neuen und interessanten Kräften besetzt, von denen an erster Stelle das „Fisch-Marin-Duo“ mit seinen musikalischen Darbietungen und Tier-

stimmimitationen, ferner Sofie Sidel als ganz ausgezeichnete temperamentvolle Vortragssängerin und die Gebrüder Rutter als gewandte Kraftturner in einem Atemzuge als die Hauptnummern des Abends zu nennen sind. Für den Humor sorgt L. Wolff-Scheele mit seinen selbstverfaßten heiteren Vorträgen, die immer wieder zum Gelächel herausfordern; außerdem verführen die Zwei Adida mit drastischer Komik als Gangfänger unter Zuhilfenahme der unglaublichen Requiriten auf die Zuschauer einzuwirken. Häufige Licht-Effekte bringen A. A. Lafavette, wobei sie als Hauptfigur auf einer Anzahl von Gemäldedarstellungen in fortwährend wechselnden Stellungen und Kostümen erscheint. Eine Sängerin mit wohlgebildeter und besonders in der Mittellage wohlklingender Stimme ist Maria Olla, und eine Tänzerin mit Anmut und Gewandtheit ist Rati Brentano. Beide ergänzen das Programm in wirklich künstlerischer Form.

Neuer Führer durch Wiesbadens Umgebung. Unter dem Titel „Rundflug Spaziergänge und Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung der Stadt Wiesbaden“ erschien gestern eine Sammlung von Vorschlägen für Ausflüge in die landschaftlich schönsten Teile der Umgebung unserer Badestadt. Das Schriftchen, welches von dem durch seine Schilderungen unserer engeren nassauischen Heimat bekannten früheren Vorsitzenden des Rhein- und Taunus-Clubs H. Laupus verfaßt wurde und im Verlag von Moritz u. Mängel erschienen ist, enthält unter anderem Beschreibungen von Langenschwalbach und Schlangensbad sowie eine neue Wald- und Begeisterung. Bei dem handlichen Format und dem billigen Preise von 50 Pfennigen dürfte der Führer für den Fremden und den Einheimischen ein willkommenes Berater bei der Wahl von Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung Wiesbadens sein.

In leichtes Brot. Zwei Bäckermeister aus Wiesbaden und Viehlich hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie Brot verkauft hätten, das nicht dem gesetzlich vorgeschriebenen Gewicht entsprach. Das Gericht nahm an, daß es sich nicht um eine vorläufige Umgehung der bestmöglichen Verordnung gehandelt habe, sondern daß nur eine Fahrlässigkeit vorliege, weshalb eine Geldstrafe von 3 Mark als Warnung für spätere Fälle ausreichend sei. Im anderen Falle wäre die Strafe viel höher ausgefallen.

Eperanto im Kriege. Den Nutzen des Eperanto als einer neutralen Vermittlungssprache im Kriege schildert ein Brief aus russischer Gefangenschaft, dem die „Königsb. Allg. Ztg.“ folgende Stellen entnimmt: „Als ich in die Hände der Russen fiel, lernte ich erst recht den Wert einer neutralen Hilfssprache kennen. Der kleine grüne Stern, den ich immer bei mir trage, erregte die Aufmerksamkeit einiger Lazarettgehilfen, die sich entfernten und dann in Begleitung eines russischen Offiziers zurückkamen. Kaum hatte der Offizier den grünen Stern gesehen, als er leuchtenden Auges auf mich zutrat, mit in der Eperantosprache begrüßte und mich nach vielem fragte u. a., ob es wahr sei, daß die österreichische Armee in Galizien geschlagen und die Franzosen schon über den Rhein gekommen seien. Die russischen Zeitungen brachten nur Siegesmeldungen ihrer Heere und der Franzosen. Als er von mir das Gegenteil hörte, war er ganz ermuntert. Durch Verwendung des Offiziers wurde ich dann sorgsam gepflegt und nach vier Tagen nach Rostow befördert. Auch hier war mir Eperanto von Nutzen. Schon am zweiten Tage besuchten mich im Gefangenenlager drei Offiziere, die sich freuten, mit einem Fremden Eperanto sprechen zu können, da in diesem Falle ihre englischen und französischen Sprachkenntnisse nicht ausreichen. Ich sollte zwar nach einigen Tagen nach Sibirien verschickt werden, durfte jedoch durch Fürsprache dieser Offiziere vorerst im Gefangenenlager bleiben und wurde dann einem Offizier zur Dienstleistung zugeteilt, ein Vertrauen, das ich nur der Eperantosprache verdanke. Später kamen noch 19 verwundete Genossen und 7 Italiener her, wovon zwei Genossen aus Debrecin und ein Italiener aus Triest sich mir als Eperantisten zu erkennen gaben und mich baten, öfter zu kommen, damit sie sich doch mit jemand verständigen könnten. Von den Offizieren erfuhr ich auch, daß vom Kriegsministerium Eperanto gefördert wird und viele Marineoffiziere diese Sprache lernen. Auf höheren Befehl mußte ich später wieder ins Gefangenenlager zurückkehren und wurde mit vielen Kameraden nach T. in Sibirien geschickt. Hier ange-

kommen, konnten wir uns freier bewegen, da ein Entkommen ausgeschlossen ist. Ich schreibe sofort an die hiesige Esperantogruppe, worauf uns mehrere Mitglieder derselben besuchten und sich riesig freuten, mit Deutschen, Ungarn und Italienern in dieser Hilfssprache sich verständigen zu können.“

Fremde Besucher unseres Landes wundern sich aber nicht mehr, als über das blühende Leben Deutschlands zur Kriegszeit. Dies gilt besonders von den großen rheinischen Städten des Industriegebietes. Wer heute zum Beispiel nach Köln kommt, der wundern sich über den Verkehr, der dort die Straßen durchflutet. Vor den glänzenden Schaufenstern steht die Menge. Die riesigen Cafés und Bierparks haben alle eine Musikkapelle, und wenn es 5 Uhr wird, ist kaum ein Stuhl zu haben. Und wie in Köln ist es in fast allen größeren Städten am Rhein entlang, in Koblenz und Mainz, in Wiesbaden und Frankfurt, Mannheim usw. Überall wird für Unterhaltung gesorgt. Konzerte werden veranstaltet, Kinos und Theater spielen. Überall sind viele Soldaten. In dieses Leben und Treiben nun ein Zeichen des Reiches oder der Kälte gegen das Leid anderer? O nein! Es ist das Gefühl einer ungeheuren Stärke — besonders auch der wirtschaftlichen Stärke —, jener Stärke, die unsere Feinde heute am meisten fürchten.

Die Prägung von Reichsmünzen in deutschen Münzstätten hat im Monat April folgendes Ergebnis gehabt. Es wurden geprägt für 1500 000 M. Zwanzigmarsstücke (und zwar nur in Berlin), für 3784 M. Zweimarsstücke, für 2941 437 M. Einmarsstücke und für 955 500 M. Fünfmarspfennigstücke. An Nickelgeld wurden geprägt für 255 636,60 M. Zehnspfennigstücke und für 25 741 M. Fünfspfennigstücke, an Kupfergeld für 13 477 M. Zweispennigstücke und für 40 653 M. Einpfennigstücke. Fünfmarsstücke und Dreimarsstücke sowie Fünfundzwanzigpfennigstücke sind überhaupt keine geprägt worden. Das insgesamt bis Ende April an Reichsmünzen in Umlauf gesetzt worden war, betrug 6 518 046 245 M. Die Fünfundzwanzigpfennigstücke sind darin mit dem niedrigsten Betrag enthalten, nämlich mit nur 7 490 716 M., während die Zweispennigstücke mit 9 029 838 M. vertreten sind.

Vom Mittelrhein. Selten in früheren Jahren konnte zu der jetzigen Zeit ein so günstiger Wasserstand wie diesmal festgestellt werden. Die Schneeschmelze im Schweizer Hochland hat solche Fortschritte gemacht, daß der Wasserstand des Bodensees bei Konstanz über 4 Meter betragt. Die Fahrzeuge, selbst die größten mit großem Tiefgang, können daher ungehindert mit voller Ladung nach dem Oberrhein fluten. Der Schiffs- und Güterverkehr hat sich in letzter Zeit etwas belebt, doch konnte er bei weitem nicht den Umfang der Vorjahre erreichen. Die Frachtschiffe sind gedrückt, während die Schleppboote infolge der durch die starke Strömung des Wassers bedingten härteren Nachfrage nach Schleppkraft sich behaupten können. Der Floßverkehr auf dem Rheine läßt zu wünschen übrig.

Standesamts-Nachrichten vom 10. bis 13. Mai. Todesfälle: Am 10. Mai: Tagelöhner Wilhelm Collette, 72 J. Privatier Johanna Kornemann, 56 J. — Am 11. Mai: Sophie Hoff, geb. Sonnemann, 55 J. Privatier Ludwig Zentlau, 71 J. Metzger Isaac Lünemann, 54 J. Bürohilfsarbeiter Karl Kerpert, 53 J. — Am 12. Mai: Privatier Jakob Somack, 60 J. Elise Müller, geb. Lubwig, 74 J. Willi Viehmann, 5 J. Katharine Werner, geb. Sieglar, 79 J. — Am 13. Mai: Elisabeth Müller, geb. Sieglar, 52 J. Christiane Rood, geb. Deuder, 81 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Diesen Freitag (21. Mai), 8 Uhr abends findet im Kurhausaal ein großes Konzert zum Behen der erkrankten Krieger statt, das der hiesige Musikdirektor Schürich leitet. Dies vaterländische Konzert geht vom Kreisomitee des Roten Kreuzes — Oberbürgermeister Dr. Wäffling, 1. Generalleutnant a. D. Krebs und Polizeipräsident v. Schand — aus. Da seit länger als einem halben Jahre keine vaterländische Veranstaltung in diesem Umfang in Wiesbaden gegeben wurde, ist es mit Freude zu begrüßen, daß endlich wieder dem oft schon laut gewordenen Wunsche vieler Erfüllung wird. Bietet doch ein großes inneres Bedürfnis weiter Kreise aller Schichten der Bevölkerung nach solch einer Veranstaltung vor, dem nun Rechnung getragen wird. So ist zu hoffen, daß der Besuch

Schatten.

Ein Filmroman von Valder Elden.

(Nachdruck verboten.)

Das Beste blieben die Abende mit dem Kapellmeister. Der hatte feinere Nerven als die arme Biddy und beherrschte keine der Bunden in Freddy's Brust. Er sah immer gleich fest und frühlich hinter seinem Bierkrug, hörte mit vollem Menscheninteresse an, was der arme Berliner ihm von seinem Leben erzählte, und wenn Freddy schwieg, legte der alte Musikant an und gab selbst zum Besten, was lustig und bewegt in seinem Leben gewesen war. Es waren andere Bilder vom Konfervatorium und der Schmiere, der Kulissenwelt und dem Reiselben, was Freddy da zu hören bekam. Nichts von hochhaften Avoalen und schamlosen Intelligenz, nichts von Selbigen und Gardeoffizieren — da war Streben und Hunger, Arbeit und Galgenhumor, das bunte Bild eines Lebens vollgeschrieben mit diesen immer gleichen Bildern. Und doch war alles so mannigfaltig und bunt, wie es sich in der Sprache eines echten Künstlermenschen gab. Die Städte und Stämme hatten ihr eigenes Wesen in seinen Geschichten, die Musik lebte in ihnen, und jeder Mensch, der erschien, trug ein scharf gezeichnetes Gesicht. Ob der Musiker in Königsberg nach Klopfen gehungert oder in Stuttgart seine Schwärze entbehrt hatte — das waren so grundverschiedene Geschichten, ohne Spannung und doch voll Blut. Und diese langsame Vorwärtskommen, dies langsame Steigen vom Kaffeekassamuffanten zum Konzertmeister und endlich zum Kapellmeister. Biddy war so reich fertig gewesen mit ihren Erfolgen, wenn man sie hörte, daß fast nichts zu erzählen blieb. Was Kunst und nach Kunst streben heißt, lernte Freddy aus den Erzählungen Oberles kennen, und es erfüllte ihn mit schwerer Ehrfurcht.

Am Abend der Aufführung sah der Deutnant allein in seinem Zimmer, und es war ihm, als würden um ihn die verhassten Melodien dieser abvernen Operette gelächelt, als wäre die Welt voll von ihren dünnen Akkorden. Mit watten Gliedern schlich er durch sein Zubause, kam zufällig vor einen Spiegel und erschraf vor seinem eigenen grauen und elenden Gesicht. Er war so voll Unruhe, daß er nicht eine Sekunde mehr in diesen vier Wänden bleiben konnte, eine Last drückte auf seine Brust und machte ihm das Atmen schwer.

Unentschlossen, halb widerwillig, verließ er das Hotel, ging die Döckergasse hinunter, über den Schloßplatz, und bog links in den gewohnten Weg zum Theater ein. Und dann kam er ganz von selbst an die Kasse, hob sein Billet, das immer für ihn reserviert war, und sah endlich, während unter Oberles Stab noch die Ouvertüre gespielt wurde, auf seinem Platz in derloge. Der Kapellmeister warf ihm einmal während eines Weigenfolos einen Blick zu und

schnitt eine Grimasse, als ob die süßlichen Töne seine Nerven erregten. Freddy lächelte gezwungen zurück.

Dann ging der Vorhang hoch. Man sah einen Spielzeugladen, in dem Wilken als Verkäufer die Eisenbahnen und Dampfmaschinen abbaute; er sang ein Antrittslied von den Mühen des Tages und dem Segen der Nacht, gab eine sehr dröckig und unmusikalisch über ein paar Passagen, ohne belacht zu werden, und ging ab. Er freudte sich einmal den Kopf aus der Kulisse, um nachzusehen, ob alles in Ordnung sei, hauptsächlich aber, um den vergessenen Applaus zu wecken, und verschwand endlich.

Dann schloß ein Tauschchen, ein schlankes kleines Mädchen mit Vordachhaaren und einem Schwanzstummel am Rücken durchs Fenster herein, erzählte, daß es Geburtstag habe und von der Großmutter eine Flasche Wasser bekommen hätte, mit dem man rote Dinge lebendig machen kann. Es sang frisch und hell seine paar Strophen herunter, hoberte dann in amüsanter Reugier in Rinken und Kassen herum, und kam endlich an acht große Schachteln, die es mitwilling anklapperte. Da stand in jeder Schachtel eine lebensgroße Puppe, hochhaarig und rosa, mit schwarz untermalten Augen, im kurzen Hemdchen. Auf diese Puppen starrte sich das Tauschchen voll Entzücken, holte sie aus ihren Schachteln heraus, legte sie auf den Boden, bewegte Arme und Beine, ließ sie „Papa“ und „Mama“ miauen, und spritzte endlich mit seinem Lebenswasser die Wassergeschichte an, daß die Hälfte seines Vorrats aufging.

Da standen sie nun alle acht an der Rampe, wie Weizler es entzückt beschrieben hatte, bewegten rechts und links die Köpfe und hoben im Takt Arme und Beine — ein paar schlankes, kleine Bälger, ein paar für Puppen schon recht anspruchsvoll gebaute Damen, und mitten unter ihnen, ein bißchen zu groß, ein bißchen zu ernsthaft, gezwungen lächelnd, stand Biddy. Sie sah bißchäblich aus mit ihren kalten Augen, die wirklich Puppenaugen waren, und der gläsernen Schminke aus den Wangen. Aber trotz allem sah sie aus wie eine halb entkleidete Frau und nicht wie eine Puppe.

Freddy wurde glütrot und es wahr ihm, als müßte er hinunter ins Parkett und auf die Bühne brüllen, daß diese Qual ein Ende nähme. Er hatte das Gefühl von großen körperlichen Schmerzen, die sich mit jeder Sekunde steigerten. Mit Gewalt hielt er sich ruhig, spähte von der Bühne fort den Zuschauern ins Gesicht und fühlte eine heiße Rut gegen jeden, der behaglich und aufrieden in diese Puppen-geschichte sah.

Er hatte einen allgemeinen Belial befürchtet, ein rasendes Hervorbrechen von Bravos und Entzücken. Aber es blieb ganz still. Die Zuschauer schienen kritisch abzuwarten. — Und diese Kritik war noch stiller als das Spektakel selbst, war das Unerträglichste von allem. Jeder einzelne maß da mit Blicken die Mädchenkörper ab, machte für sich Bemerkungen und Einwände und urteilte fast-

blätig über die Schlankheit der ausgestellten Gliedmaßen, die Eignung der Einzelnen für die Schaukellung.

Es kam ein Tanz, ein Chorgesang. Biddas Solo mit leichten Koloraturen, die nicht alle zu Klappen schienen. Die Püppchen spielten ihre Kinderpiele, die ihnen niemand glaubte. Sie lauerten sich im Kreise nieder und hüpfen wieder in die Höhe, während Biddy in der Mitte tanzte und dem Chor allein entgegenkang. Sie spielten Tanten und Verstecken, hüschten auf seinen Sohlen über die Bühne, riefen sich mit lustigen Liedchen. Aber ihre Heiterkeit schien nicht anzukommen, ihre Kindlichkeit rührte niemand.

Als Freddy, den das Schauspiel selbst und die Aufnahme, die es fand, gleichmäßig quälten, genug gelitten hatte, fand er auf, am Ende seiner Kraft, und schloß hinaus. Aus dem Hintergrunde derloge hörte er noch ein feines, trillerndes Stimmchen, das wunderbar leicht in die Höhe kam und wie ein Vogelruf klang. Er konnte dies Stimmchen, dachte aber im Augenblick nicht daran, woher er es kannte. Als er im Korridor stand, hörte er den ersten, nicht eben feurigen Applaus, und jetzt wachte er plötzlich, daß Karin ihn gewacht hatte. Einen Augenblick lang war er, als hätte ihn Biddy mit ihren Empfindungen angefaßt, eifersüchtig, daß die kleine Dänin seiner Braut so rasch die Sympathien wegnahm. Aber dann überließ ihn ganz die dumpfe Traurigkeit, die so lange in ihm gewohnt war. Und auf der Suche nach einem ganz verborgenen Winkel schlich er die Treppe hinauf.

Im Foyer stand Weizler, mit gekräumtem Haar, schweißüberströmt, packte ihn am Arm und sprach auf ihn ein:

„Da, hören Sie! Endlich, endlich! Diese dänischen Dickschiffe! Endlich fallen sie! Vielleicht wirds doch noch ein großer Erfolg! Daß der Anfang nicht so ausfällt, ist gerade ein gutes Zeichen. Aber wenn ich diesmal mit blauem Auge davonkomme — nicht zehn Pferde kriegen mich wieder unter dies Härenwoll!“

Freddy drängte dem Ausgange zu, aber Weizler hielt ihn mit krampfhafter Lustigkeit fest:

„Sie wollen eschappieren? Das gibts nicht! Mitgefängen, mitgefängen! Ihre braunen Lappen liegen da oben rum so gut wie meine. Ich lasse mir meinen Schicksalsgenossen nicht aus den Händen — geteilte Freude oder halbes Leid!“

Er zog Freddy am Arm durch einen Gang und redete immerzu auf ihn ein:

„Sag die Seewald nicht glänzend aus? Zu pompos, was? Und dabei ist sie doch schlank, hat Hüften wie ein Junge, schlankes Arme und Beine! Aber eine Wienerin sollen Sie so was mimen sehen! Den Reichdeutschen fehlt immer der innere Schick, sie mögen gebaut sein wie die Überbühne. Aber die Podietti als Teufel, ist die nicht zum Verlieben? So ruppig, so lausbubenhaft ausreichend! Ein brauchbares Mädel! Schade, daß sie falsch singt — aber darauf kommts bei den Sachen wirklich nicht an! ...“ (Fortsetzung folgt.)

der legendären Veranstaltung umfangreich werden wird. Und es ist das insbesondere deshalb zu wünschen, weil der Ertrag den so fürchterlich schwer Betroffenen zufließt, die das Augenlicht verloren in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes! Wer noch seines Augenlichtes sich erfreut, darf nicht hintanstehen, auch hier sein Scherlein beizutragen durch den Besuch des Konzertes am kommenden Freitag. Wirke ein jeder, wer es auch sei, allenthalben mit, daß keiner fehle. Versäume es niemand, jedem seiner Verwandten, Freunde und Bekannten von dem Konzert für die Blinden zu sagen, das am Freitag, 21. Mai, abends 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfinden wird. Mitwirken werden außer dem verstärkten kaiserlichen Kurorchster unter der Leitung des Musikdirektors Schüricht als Solist der Hofopernsänger Geisse-Winkel, ferner der Hofkapellmeister Lehmann, Organist Petersen, Pianist W. Fischer und der Männerchor der Sängervereinigung Wiesbadens mit über zweihundert Stimmen. Ueber den Inhalt des Konzertes geben die Plakate an den Anschlagtafeln Aufschluß. Wir schließen mit der Bitte: Kommt und helft! Die Zahl der Erblindeten ist groß und wird noch größer werden in diesem Kriege. Kommt und helft!

Aus den Vororten.

Biebrich.

Ermäßigung des Brotpreises. Vom Donnerstag, den 20. d. M., ab bis auf weiteres ist vom Magistrat der Höchstpreis für den Laib Brot im Gewichte von 1850 Gramm auf 77 Pf. und für den kleinen Laib im Gewichte von 925 Gramm auf 39 Pf. festgesetzt worden.

Kassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 17. Mai. Neue Geistliche Räte. Der Bischof in Limburg hat außer, wie bereits gemeldet, Herrn Stefan Gruber in Wiesbaden noch den Musiklehrer und Pfarrer W. B. B. in Dillenburg, Herrmann in Kiedrich und Stoll in Winkeln, sowie dem Pfarrer Kromann in Frankfurt-Niedelheim den Titel und Rang von Geistlichen Räten verliehen.

o. Gröndberg, 17. Mai. Der neue Bürgermeister, Herr Müller-Mittler, wird am 15. Juni sein Amt antreten.

o. Bad Ems, 16. Mai. Wohltätigkeitsabend. Der schon einige Zeit im hiesigen Reservelazarett weilende Max Kaiser vom Schauspielhaus in Potsdam veranstaltete gestern Abend unter Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein M. Dorfel aus Köln und des hiesigen Kurorchsters im Kurssaal ein sehr stark besuchtes Wohltätigkeitskonzert, wobei der Veranstalter selbst mit seinen Regitationen wie Liedervorträgen und die mitwirkende junge Sängerin die lebhafteste Anerkennung erzielte. Kapellmeister A. Wolf bewährte sich wieder als starrer Dirigent, aber auch zugleich als ein gewandter Begleiter auf dem Klavier. Als Erlös aus dem Konzert konnte ein recht ansehnlicher Betrag dem Roten Kreuz zugewandt werden. Man konnte in dem großen Konzertsaal außer fast allen hier weilenden Offizieren auch eine große Anzahl Feldgrauer bemerken, denen die Kurkommission regelmäßig eine Anzahl Freikarten zu den regelmäßigen Konzerten des Kurorchsters zur Verfügung überläßt.

o. Bad Ems, 15. Mai. Treue Dienste. Die Handwerkskammer in Wiesbaden ließ durch den 1. Beigeordneten Franz Schmitt von hier dem Regergesellen Adolf Probst für fünfundzwanzigjährige treue Dienste bei der Firma A. Weidenfeller hier eine Ehrenurkunde überreichen.

t. Mainz-Kastell, 16. Mai. Gemeinsam in den Tod gegangen. Ein Liebespaar, das in einem hiesigen

Gasthause Wohnung genommen hatte, vergiftete sich mit Salzsäure. Es handelt sich um einen Vätergesellen und ein junges Dienstmädchen.

T. Bingerbrück, 17. Mai. Aus Anlaß der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zur Krone Preußens fand im festlich geschmückten Sitzungszimmer eine Festigung des Gemeinderates von Bingerbrück statt.

T. Bingen, 18. Mai. Vom internationalen Frankenkongress, der in Haag tagte, ist hier eine Riste frischer Tulpen als Spende für die Reservelazarett in Bingen eingetroffen. Das Begleitschreiben ist von je zwei Damen aus Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Dänemark, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien, von drei Damen aus Holland und einer Dame aus Italien unterzeichnet.

b. Frankfurt, 18. Mai. Verquettelt. Der im hiesigen Hauptgüterbahnhof bedienstete Frh. Kreuter geriet gestern mittag bei Umladungen zwischen die Puffer von zwei Güterwagen und wurde durch schwere Quetschungen auf der Stelle getötet.

t. Frankfurt, 16. Mai. Schauriger Fund. Bei Flörsheim wurde heute eines der Leine der im Dezember vorigen Jahres hier ermordeten Katharina Oberst aus dem Main gefischt.

t. Frankfurt, 18. Mai. Ein verwegener Diebstahl wurde in der Nacht zum Samstag in den Adlerwerken ausgeführt. Auf Grund gefälschter Einlaßkarten verschafften sich mehrere Personen Zutritt zu einem Magazin und stahlen aus diesem einen Lastkraftwagen sowie viele Automobilzubehörtel im Werte von etwa 30 000 Mark.

t. Dieber (Kreis Offenbach), 16. Mai. Bodenloser Leichtsin. Kurz nach der hiesigen Station sprangen aus dem Diebenhauer Zuge vor den Augen der entsetzten Zuschauer vier Frauen und zwei Kinder. Alle sechs Personen plumpften in den Gräben, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Die Frauen hatten einen falschen Zug bestiegen und ihren Irrtum erst unmittelbar nach der Abfahrt von Dieber bemerkt, worauf sie in ihrer Aufregung aus dem Wagen sprangen.

Sport.

Fußballwettkampf. Am Sonntag fand die zweite Mannschaft der Spielvereinigung Wiesbaden der ersten Mannschaft des Schierkeiner Sportvereins zum Rückspiel gegenüber. In der zwanzigsten Minute konnte die Spielvereinigung nach einem Eckball das erste Tor einfinden, dem bis zur Halbzeit noch ein zweites folgte, während der Gegner leer ausging. In der zweiten Spielhälfte wurde das Spiel sehr lebhaft durch den Schierkeiner mit ihrem ziemlich kräftigen Draufgängerturnier, was ihnen auch 1 Tor einbrachte. Fünfzehn Minuten vor Schluß gab es einen Elfmeterball für Schierkeine, den aber der Spielvereinigungstormwächter glänzend hielt. In den letzten zwölf Minuten gab es infolge des scharfen Spiels einen Elfmeterball für die Spielvereinigung, der vom Mittelfürmer sicher eingeliefert wurde. Jetzt begann ein ziemlich unangenehmes Spiel, denn der Sportverein wollte mit aller Gewalt gewinnen. Aber dies gelang ihm nicht; der Sportverein blieb mit 3:1 Toren geschlagen.

Für Angler! Die hiesige Regierung hat die vom hiesigen Anglerbund nachgesuchte Erlaubnis zur Ausübung des Angelfischens an Sonntagen versagt. Das Angeln sei nach früheren Eingaben des Anglerbundes ein Sport und nicht ein Mittel zur Beschaffung von Lebensmitteln. Auch im Interesse der Erhaltung des Fischbestandes im Rhein und im Interesse der Berufsfischer, die

für die Gewässer hohe Pachtpreise zahlen müßten, müsse eine übermäßige Ausdehnung des Angelfischens, wie sie das Sonntagsangeln mit sich bringen würde, verhindert werden. — Nach einer Vereinbarung zwischen Preußen und Hessen ist es Berufs- und Sportfischern verboten, Fische, die kleiner sind als das gesetzliche Mindestmaß, zu fangen oder zu verkaufen. Um dem Publikum im Interesse der Erhaltung des Fischbestandes in unseren Flüssen die Kontrolle und eventuelle Anzeige Zuwiderhandelnder zu erleichtern, bringen wir nachstehend die Mindestmaße zur Kenntnis: Aal 35 Zentimeter, Aesche 20, Bachforelle 20, Barbe 28, Rotauge, Bräsem und Barsch 15, Hecht 30, Lachs 50 und Weißfisch (Makrele) 20 Zentimeter, gemessen vom Kopf bis zum Schwanzende.

Bunte Ecke.

Barbarengrub.

Mitten aus des Krieges Graus
Sendet ein Soldat nach Haus
Ueber Wunden, über Toten
Seiner Mutter Botschaften.
Steht auch eine Welt im Krieg,
Diese Blumen künden Sieg.
Den „Barbaren“, die sie pflücken,
Die sie ihrer Mutter schiden.
Für die Mutter: Blumen, Liebel!
Für die Feinde: Angeln, Hiebel!
(Aus der „Killer Kriegszeit.“) Kan. Hans Bernhard.

Die Oberherrschaft zur See hat wohl England am längsten gehabt, die Unterherrschaft zur See besitzen wir jedenfalls.

Als „Väterchen“ wieder einmal ein Rückzug seiner Truppen gemeldet wurde, sagte er schmolend: „Wie sollen wir auch vorwärts kommen? Wir haben zwar eine Rasse talentvoller Heerführer, aber keinen einzigen brauchbaren Hinführer!“

In den Karpatenräumen haben die Russen tüchtig Haare gelassen!

Das kürzeste Gedicht in der jetzigen Kriegsliteratur: Serb — Sterb! — (Aus der „Killer Kriegszeit.“)

Die entlaufene Lokomotive.

(Eisenbahnzüge, die aus Russland kommen werden an den Grenzstationen „entlaufen“.)

Eine Lokomotive kam angebraut
Aus Russland, die war nicht entlaufen.

Da pfliff die Lokomotive schwer:
„Insektenpulver, zum Teufel, her!“

Mich judt's, da hab' ich mich durchgekrakt!
Ich befürchte fast, daß mein Kessel platzt!

Auch unterm Zylinder sitzt gewiß
In Mengen — Pediculus capitis!

Das halte — beim Himmel — der Genet aus!
Ich springe noch aus den Schienen heraus!“ —

Da wurde die Arme schnell ammontiert
Und durch Schwefeldämpfe hindurchgeführt.

Dann ist sie lustig davongebraut,
Mit frohlichem Pfeifen — und ganz entlaufen!
(„Bladderdatich“.)

Er ist um die Ecke im nächsten Laden zu haben, und darf auch in diesem Jahre wieder beim Hausputz, dem Grobreinmachen, Fußboden nicht fehlen.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten.

Von Anfang an hat das deutsche Volk zur Besiedelung des jetzigen Gebietes der Vereinigten Staaten einen wesentlichen Teil geliefert. Aber die ursprüngliche Hoffnung, jenseits des Weltmeeres ein neues Deutschland errichten zu lassen, ging nicht in Erfüllung. Nach der Zahl und der Tätigkeit der Einwanderer wäre dies wohl möglich gewesen, wenn sie sich den verschiedenen Einflüssen gegenüber widerstandsfähiger gezeigt hätten. So wurde das Deutschtum in den Vereinigten Staaten nur der Sauerreife, der die Entwicklung des aus der Rassenmischung neu entstandenen Volkstums mächtig gefördert hat und es noch weiterhin tut. Aus den geschichtlichen Quellen geht nämlich die betrübende Tatsache hervor, daß das deutsche Element drüben seinen Eigenbestand in der zweiten, günstigenfalls erst in der dritten und vierten Generation verliert.

So hiesel denn auch die Statistik des jeweiligen Standes des Deutschtums nur ein Bild des vorläufigen Niederschlages der Einwanderung. Ferner ist zu berücksichtigen, daß der deutsche Volksbestandteil in den Vereinigten Staaten in seiner Dauer von dem Zuzug aus der Heimat abhängt. Das Verschwinden dieser Quelle würde innerhalb einer leicht berechenbaren Zeit den Untergang des deutschen Volksbestandteiles bewirken.

Die wichtigste Frage, unter welchen Bedingungen sprachliche Minderheiten in einem national gemischten Staate sich dauernd erhalten können, ist bis jetzt noch nicht wissenschaftlich untersucht worden. Jedenfalls steht unter den Bedingungen, sich durchzusetzen und aufrecht zu erhalten, der starke Wille obenan. Über der hat allem Anschein nach den amerikanischen Deutschen zur entscheidenden Zeit gefehlt. Sonst hätten sie nicht die günstige Gelegenheit unbenutzt verstreichen lassen, die sich nach dem Unabhängigkeitskriege der Gleichberechtigung der deutschen Sprache in Schule und Verwaltung geboten hat.

Die Volkszählung vom 31. Dezember 1910 ergab, daß in den Vereinigten Staaten 2 011 181 im Deutschen Reiche geborene Personen wohnten. (Zehn Jahre vorher waren es 2 000 000 mehr gewesen.) Dabei war eine bedeutsame Neuerung eingeleitet worden. Es wurde nämlich zum ersten Male die Frage nach der Muttersprache gestellt. Wer sie nicht nur den eigentlichen Einwanderern, sondern auch solchen, die nach der Sprache ihrer Eltern gefragt, selbst aber als Personen englischer Sprache betrachtet. Man hat also den Begriff einer Staatsprache konstruiert.

Die amtliche Statistik kann somit nicht ganz maßgebend sein, aber sie war immerhin, gerade wegen der Neuerung zu begrüßen, denn sie gestattet zum ersten Mal einen Einblick in die Stärke des Deutschtums, der früher nicht zu erlangen war. In der „Deutschen Arbeit“ hat Eugen Wärburger diese statistischen Angaben zu übersichtlichen Tabellen zusammengetragen, aus denen sich folgendes Bild gewinnen läßt.

Im Jahre 1910 befanden sich, wie bereits bemerkt, 2 011 181 im Deutschen Reiche geborene Einwanderer vor. Ihnen hat man 8 210 816 Deutsche zuzuzählen, die in den Vereinigten Staaten geboren waren. Unter diesen befan-

den sich 3 911 847 Personen, deren beide Eltern gebürtige Deutsche waren. Der „German stock“, wie die amerikanische Statistik sich ausdrückt, beträgt somit 8 711 997 Menschen. In dieser Statistik sind nur die nationalen, nicht auch die sprachlichen Eigenschaften berücksichtigt. Von den deutschen Einwanderern hatten a. B. 240 825 eine andere Muttersprache als die deutsche, währenddem andererseits 498 776 Personen Deutsch zur Muttersprache hatten, die nicht gebürtige Deutsche waren. (Österreicher, Schweizer, Deutsche usw.) Der sprachliche Teil der amerikanischen Bevölkerung beziffert sich auf insgesamt 8 817 217 Seelen.

Von der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die mit 91 972 266 angegeben wird, treffen 9,5 Prozent auf die Reichsgebürtigen und ihre Kinder und ungefähr ebensoviel, 9,8 Proz., auf die deutschsprechenden Einwanderer und ihre Kinder. Schließt man die farbige Bevölkerung (Negro, Mulatten, Indianer usw.) von der Berechnung aus, so erhöhen sich die Prozentsätze der Deutschen auf 10,5 und 10,7 vom Hundert der weißen Einwohner.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Mit einer in allen Teilen wohl vorbereiteten und durchaus würdig verlaufenen Aufführung der „Wölkchen am Meer“ fand gestern die erste diesjährige Gesamtvorführung des „Nibelungenrings“ ihren Abschluß. In dem kurzen Zeitraum von 7 Tagen das gewaltige Werk fast gänzlich mit eigenen Kräften und ohne Störung des sonstigen Spielplans zu Ende zu führen, bedeutet für eine Bühne, die nicht gerade in der Lage ist, jede Partie doppelt und dreifach zu besetzen, eine künstlerische Tat, die an die Vertreter der einzelnen Hauptrollen stets ganz außerordentlich große Anforderungen stellt und deshalb auch jedesmal von neuem volles Lob und rückhaltlose Anerkennung verdient. Was von den darstellenden Mitgliedern gilt, findet selbstverständlich auch auf die Leistung des Orchesters volle und uneingeschränkte Anwendung und halten wir es deshalb für unsere Pflicht, dieses bei allen Wagnerwerken so hochwichtigen Faktors heute in allererster Linie mit zu gedenken. Von den darstellenden Künstlern waren es, wie stets, Fräulein Englerth (Brünhilde) und Herr Forchhammer (Wage, Siegmund und Siegfried), die mit allergrößter Auszeichnung genannt zu werden verdienen. Das letztere gestern im Schlußakt wegen Heiserkeit um Nachschiff hat, kann man mit Rücksicht auf seine Kienleistungen gern verzeihen. Ihnen würdig zur Seite stand Herr de Garma (Wotan) und Herr Eckardt, der sich durch sein gekräftigtes Einspringen als „Hagen“ um das Instandkommen der Vorführung noch ein ganz besonderes Verdienst erworben hatte. Aber auch alle anderen Mitwirkenden — die sich hier heute mit einem Gesamtkolleg begnügen müßten — taten redlich und mit bestem Erfolge ihre Schuldigkeit. (Zu Vertretung der Gastin Fräulein Hofader sang Fräulein Fels die dritte Nornen.) Als musikalischer Leiter wirkte Herr Professor Mannstädt mit bewährter künstlerischer Umsicht seines Amtes. So vereinigte sich denn alles, um dem gewaltigen Wagnerischen Monumentalwerke eine Wiedergabe zu bereiten, die — wenn auch noch nicht in allen Stücken den Intentionen

des großen Bayreuther Meisters völlig entsprechend — dennoch im Großen und Ganzen als ein Ereignis von hoher künstlerischer Bedeutung anzupreisen sein dürfte. F. K.

Kleine Mitteilungen.

Professor Knackfuss †.

Professor Knackfuss ist gestern nachmittag im Alter von 66 Jahren in Kassel gestorben. Er gehörte seit 1880 dem Lehrkörper der Kunstakademie Kassel an. Knackfuss ist durch zahlreiche Gemälde sowie durch eine rege kunsthistorische Tätigkeit bekannt. Er war Herausgeber der „Kunstermonographien“. Als Mitbegründer der Wandwehrkavallerie hatte er sich dem Vaterland zur Verfügung gestellt und sich dabei ein Leiden zugezogen, dem er nun erliegen ist.

Hermann Knackfuss war am 11. August 1848 in Witten a. d. Sieg geboren, studierte in Düsseldorf bei Bendemann und Ed. v. Gebhardt, machte den Krieg von 1870/71 als Einjähriger im Infanterie-Regiment Nr. 15 mit und gab sich nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom, wo er die Tochter des Bildhauers Amhof kennen lernte und heiratete, einer fruchtbareren Ausübung seiner Kunst hin. Er war der Maler der deutschen Geschichte. Sehr vollständig durch zahlreiche Vervielfältigungen und vornehmlich seine Historienbilder aus der preussischen Geschichte (Berlin, Ruhmeshalle) geworden. Jedermann kennt auch die Vervielfältigungen seines großen überaus lebendigen und farberfüllten Bildes von dem Einzug des Kaiserpaars in Jerusalem. Zahlreiche Bilder hängen in öffentlichen und Privatmuseen. Professor Knackfuss besaß das Eiserne Kreuz von 1870.

Hauptversammlung des deutschen Bühnenvereins.

Der deutsche Bühnenverein war am 15. Mai in Darmstadt zu seiner 46. Hauptversammlung zusammengekommen, die trotz Weltkrieg sehr zahlreichen Besuch aufwies. Von insgesamt 10 Ehrenmitgliedern, 131 aktiven und 20 passiven Mitgliedern waren 92 erschienen. Den Vorsitz führte Graf von Hülshof-Geseler, der zunächst des auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedes Alfred Schmieden, des Schweriner Intendanten, gedachte. Ein besonderer Gruß wurde dem mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Koburger Intendanten von Holtzoff-Jahmann zuteil.

Der geschäftliche Teil der Tagesordnung fand glatte Erledigung; bei den Wahlen wurden die Mitglieder des Direktorialausschusses wiedergewählt, für den sachgemäß ausscheidenden Geh. Rat Bachur wurde neu gewählt Robert Rander-Zürich. Ueber die vom Generalintendanten Grafen von Hülshof-Geseler begründete Kriegsschiffklasse wurde eingehend Bericht erstattet.

Der Antrag Barnau, eine Kommission zur obligatorischen einheitlichen Einrichtung der klassischen Dramen und deutschen Oper für sämtliche Vereinsbühnen einzusetzen, wurde zurückgezogen. Gemäß einem Antrag, die unentgeltlichen und ersundenen Vor- und Familiennamen auf Theaterzetteln nach Möglichkeit zu vermeiden, wurde beschloffen, die Bühnenleiter sollten in den Verträgen die deutschen bzw. die wirklichen Künstlernamen verlangen. Ueber die Einsetzung einer Kommission zur Verdeutschung der im Theaterbetrieb vorkommenden Fremdwörter berichtete Baron zu Putlitz-Stuttgart.



Ehren-Tafel

Der Gefreite d. R. Simon Thorisch aus Nievern erhielt das Eisene Kreuz.

Der als Unteroffizier d. R. einberufene Karl Dillenberg aus Niederwallmenach erhielt vor einiger Zeit das Eisene Kreuz und wurde zum Vizefeldwebel befördert. Dieser Tage wurde er nun zum Offiziersstellvertreter befördert. Auch dem Unteroffizier d. R. August Hell aus Niederwallmenach ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

Die Aufstellung eines Kriegs-Wirtschaftsplanes für das Erntejahr 1915/16 ist mit einstimmigem Beschluß der außerordentlichen 43. Plenarversammlung am 14. Mai 1915 erfolgt. Durch die Kriegslage sind nacheinander den jeweilig dringenden Bedürfnissen entsprechend eine Reihe von Verordnungen und wirtschaftlichen Einrichtungen entstanden, die des wünschenswerten organischen Zusammenhangs entbehren und durch eine einheitliche Regelung unserer gesamten Versorgung und Vorratseinteilung — auch bei voller Sicherung unseres Auskommens — entbehrlich werden. Ihre Befestigung oder durchgreifende Änderung ist um so notwendiger, als sie, besonders durch ihre zu starke Zentralisation, vielfach eine nachteilige, d. h. erschwere und hemmende Wirkung auf die Volks- und Heeresversorgung und unser gesamtes Erwerbsleben ausgeübt haben. Für die Neuordnung müssen folgende Grundzüge maßgebend sein:

1. Organisation. Die Vorrats-Verteilung wird bewirkt durch: a) die Kommunalverbände, b) die Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen, c) die Zentralausgleichsstelle.

2. Ermittlung der neuen Ernte. a) Die auf Grund der Anbauermittlung bisher in Preußen und einigen Bundesstaaten vorgenommene vorläufige Ernteschätzung ist auf das ganze Deutsche Reich auszudehnen. b) Die endgültige Ermittlung der Ernte hat nach ihrer Einbringung möglichst bis zum 1. September zu erfolgen. Die Ergebnisse der Aufnahmen unter a und b sind dem zuständigen Kommunalverband einzureichen. Dieser stellt sie für seinen Bezirk zusammen und gibt sie an die Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstelle weiter, die sie wiederum, für ihre Bezirke tabellarisch geordnet, der Zentralausgleichsstelle einreicht.

3. Zentralausgleichsstelle. a) Die Reichsverteilstelle, b) die Kriegsgüter-Gesellschaft und c) die Reichsstelle für Kartoffelversorgung sind nach Einrichtung der Zentralausgleichsstelle entbehrlich und werden aufgelöst. (Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung und Zentral-Einkaufs-Gesellschaft bleiben bestehen.) Die Verwaltung der Zentralausgleichsstelle soll unter einem landwirtschaftlich sachverständigen Vorsitzenden möglichst selbstständig geordnet sein. Der Zentralausgleichsstelle steht ein Beirat zur Seite, der aus 6 vom Deutschen Landwirtschaftsrat zu ernennenden landwirtschaftlichen Vertretern und 6 Vertretern der übrigen Erwerbsstände und der Städte gebildet wird. Auch den Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen sollen Beiräte mit ähnlicher Zusammensetzung beizugeben werden.

4. Feststellung des Bedarfs. Der Bedarf des Heeres und der Marine ist vorweg zu berücksichtigen. Die Beschaffung des Bedarfs ist Aufgabe der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung. Sie meldet ihren Bedarf bei der Zentralausgleichsstelle an, die ihn durch Vermittlung der Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen von den Kommunalverbänden abfordert. Die Zentralausgleichsstelle bestimmt sodann den Maßstab für die Verteilung des Brotgetreides und Weizen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Bevölkerung von Stadt und Land und vermittelt als oberste Instanz den Ausgleich der Überschussverbände und der Bedarfsverbände, soweit dieser Ausgleich nicht bereits von den Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen durchgeführt ist.

5. Verteilung der Vorräte. Die Kommunalverbände verteilen die Vorräte innerhalb ihrer Bezirke selbstständig auf Grund des festgestellten Bedarfs. Die Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen haben, soweit erforderlich, den Ausgleich innerhalb ihrer Bezirke zu übernehmen.

6. Anforderungsrecht. Die Kommunalverbände haben zum Ausgleich innerhalb ihrer Bezirke ein Anforderungsrecht gegenüber dem einzelnen Besitzer und die Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen innerhalb ihrer Bezirke gegenüber den einzelnen Kommunalverbänden. Bei Ausübung des Anforderungsrechtes zum Zwecke des Ausgleichs für das Reich hat sich die Zentralausgleichsstelle der Vermittlung der Landes-(Provinzial-)Ausgleichsstellen zu bedienen.

7. Beschlagnahme. Die Beschlagnahme ist auf die zu erntenden Mengen an Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mischfrucht (Getreide und Hülsenfrüchte) zu erstrecken. Die Beschlagnahme erfolgt für den Kommunalverband, in dessen Bezirk sich die zu beschlagnehmende Menge befindet. Landwirtschaftlichen Betrieben sind bestimmte Höchstmengen ihrer selbsthergestellten Vorräte an Getreide zu belassen, soweit es ihre Betriebsführung einschließt. Der Erfordernis für die Angehörigen ihrer Wirtschaft und für das Gefinde verlangt. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigten, insbesondere Militärlieferanten, und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben. Die Höchstmengen werden durch die Zentralausgleichsstelle festgelegt. Der Verkauf von Saatgetreide ist zu gestatten. Die Verwendung zur Saat ist

dem Kommunalverband nachzuweisen. Die einem Besitzer für seine Einsparung freizulassende Menge an Hafer kann derselbe nach seinem Ermessen auch für andere Tiere verwenden. Die bisherige Beschlagnahme der Futtermittel ist auch für das neue Erntejahr aufrecht zu erhalten.

8. Höchstpreise. Höchstpreise sind festzusetzen: a) für Mehl (einschließlich sonstiger zur menschlichen Ernährung bestimmter Erzeugnisse der Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemüllerei), Malz, Kleie und Brotgetreide mit der Maßgabe, daß für Kleie und Brotgetreide von einem angemessenen Höchstpreis unter Aufsat eines auskömmlichen Maßstabes ausgegangen wird, b) für Hafer, Gerste, Mischfrucht und Mischfrucht in einem angemessenen Verhältnis zu den Preisen der Futtermittel, c) für alle übrigen Futtermittel, d) für künstliche Düngemittel.

9. Streckung des Brotgetreides. Die Verordnungen über die Härtere Ausmahlung des Getreides, über das Verbot der Verfälschung von Brotgetreide und über den Zusatz von Kartoffeln bei der Brotbereitung sind vorläufig aufrecht zu erhalten. Die Zentralausgleichsstelle hat nach Ermittlung der Ernte den Grad der Ausmahlung des Getreides zu bestimmen.

10. Beschäftigung der Mühlen. Die kleinen und mittleren Mühlen sind von den Kommunalverbänden mit der Ausmahlung des Getreides möglichst ausgiebig zu beschäftigen.

11. Verteilung der Kleie. Eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Kleie für das ganze Reich ist anzustreben. Kleie- und Mischmischungen sind zu verbieten.

12. Verbot des Vorverkaufes. Vorverkäufe von Getreide der Ernte 1915 mit Ausnahme von Saatgut sind unzulässig.

13. Winterkorn. Bei der Angelei der Getreidevorräte ist das Winterkorn mit anzugeben. Das freizugebende Winterkorn darf höchstens bis zu 5 Proz. der Menge betragen. Ueber die Frage, ob Getreide als Winterkorn anzusehen ist, entscheiden von den Kommunalverbänden ernannte Sachverständige.

14. Geldausgleich und Vorratshilfe. Soweit erforderlich, haben die Landeszentralbehörden Einrichtungen zu treffen, um den Kommunalverbänden zum Zweck der Erwerbung der benötigten Bedarfsmengen oder zum Zweck der Lombardierung von Getreide Vorratskassen zu verschaffen.

15. Zentral-Einkaufs-Gesellschaft. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft bleibt bestehen. Sie hat u. a. die Aufgabe, aus dem Ausland Getreide, Futtermittel und Kunstdünger einzuführen und an die Verkäufer in der bisherigen Weise zu den geltenden Höchstpreisen abzugeben. Etwaige Verluste sind aus der Reichskasse zu decken. Die Bezahlung solcher Einführungen darf nur bei der Ablieferung im Zolllande erfolgen.

16. Verbot der Ausfuhr. Die Ausfuhr der unter 7 genannten Getreidearten, sowie von Hülsenfrüchten, Mehl, Malz, Kleie, Kartoffeln und deren Fabrikate, Heu und Futtermitteln ist zu verbieten.

17. Ansammlung von Vorräten. Eine angemessene Ansammlung von Getreidevorräten, Kartoffelfabrikaten und Futtermitteln zur Sicherung der Volksernährung und der Versorgung von Heer und Marine ist erforderlich. Diese Aufgabe ist der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresversorgung zu übertragen. Die nötigen Einrichtungen sind alsbald zu schaffen.

18. Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen. Da die Volks- und Heeresversorgung in der Hauptsache aus den Erzeugnissen der heimischen Landwirtschaft erfolgt, können die Interessen derselben nur dadurch genügend gewahrt werden, daß bei allen die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse betreffenden Bestimmungen die Entscheidung in die Hand der bei den Landeszentralbehörden bestehenden landwirtschaftlichen Verwaltungsgesetz wird.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Industrie.

Handwerke vorm. Meister Lucius & Brüning. Höchst am 15. Mai. Unter dem Vorsitz des Herrn Walther vom Rath fand heute die ordentliche Generalversammlung statt. Der vom Vorstand mitgeteilte Geschäftsbericht ergab — wie schon früher berichtet — einen Ueberschuß von Mark 19 000 447,19 (M. 21 860 170,37) und nach Abzug von Mark 4 092 303,52 (M. 4 450 642,60) für Amortisation, Mark 1 232 352,76 (M. 1 071 240,51) für Staats- und Kommunalsteuern, M. 51 163,68 (M. 74 756,74) für zweifelhafte Ausstände, M. 178 522,56 (M. 221 249,81) für Invaliditäts- und Altersversorgungsprämien, Arztgebühren usw. Mark 143 387,51 (M. 131 965,05) für Beamten- und Arbeiter-Unfall-Versicherungsprämien, M. 205 587,— (M. 203 421,—) für Aufseher- und Arbeiter-Gratifikationen, M. 90 491,17 (M. 122 812,31) für Arbeiter-Meritage-Zuschuß, M. 331 794,23 (M. 412 550,20) für Beamten- und Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, M. 40 000,— (M. 40 000,—) für Rückstellung für Telefonen, M. 180 000,— (M. 300 000,—) für Rückstellung für Beiräte, M. 189 570,40 (M. 180 267,30) für Beiträge an Beamten-Pensionskasse und M. 803 708,57 für Kriegsunterstützungen einen Nettogewinn von Mark 12 610 757,26 (M. 16 388 417,90) einschließlich des Saldo-vortrages aus 1913 im Betrage von M. 1 740 246,47 (Mark 1 727 561,93). Auf Vorschlag des Aufsichtsrates wurde beschlossen, 20 Prozent Dividende zu verteilen, als Pensions- und Gratifikationen an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte M. 1 830 102,10 (M. 2 343 171,13) zu überweisen, M. 400 000,— (M. 500 000,—) für Arbeiter-Unterstützungen, die Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung und für gemeinnützige Zwecke zu verwenden und M. 1 730 655,10 (M. 1 740 246,47) auf neue Rechnung vorzutragen.

Weinzeitung.

Mehr Berücksichtigung der Rheingauer Weine.

An das Kriegsministerium, Abteilung für Kriegsverpflegung, haben der Rheingauer Weinbau-Verein, die Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer und der Verband der Weinhandeler des Rhein- und Mainlandes die folgende Eingabe gerichtet:

„Die bekannt gewordenen, nicht unbedeutenden Weinaufträge, die Seitens der Heeresverwaltung erteilt worden sind, haben weit überwiegend leichte Rotweine zum Gegenstand, worin eine durch nichts gerechtfertigte Bevorzugung der Rotweine gegenüber unseren deutschen Weißweinen erblickt werden muß. Unsere Weißweine sind in ihren gesundheitlichen Wirkungen den Rotweinen mindestens ebenbürtig und verdienen nach dem Urteil bedeutender Männer für Kranke und Verwundete an erster Stelle verwendet zu werden. Nun produziert Deutschland nur wenig Rotwein, und das ausländische Produkt hat das Fehlen der Reife, während wir über sehr große Vorräte heimischer Weißweine verfügen, wofür uns sonst Rußland und England gute Abnehmer waren.

Wir, die unterzeichneten Vertreter des Winzerstandes und des Weinhandels des Rhein- und Mainlandes, lenken die besondere Aufmerksamkeit hohen Ministeriums auf die Erzeugnisse unseres Gebietes. Eine Umfrage hatte das für uns wenig erfreuliche Ergebnis, daß diese Erzeugnisse bisher mit wenigen Ausnahmen seitens der Heeresverwaltung nicht gekauft wurden. Die Ursache dürfte wohl darin liegen, daß in Verkenntung der hygienischen Eigenschaften der Rheingauer Weine meist nur die allerbilligsten Weine angeschafft wurden, die in ihrem medizinischen Wert unseren Produkten bei weitem nachstehen. Wir richten deshalb an hohes Ministerium das ergebene Ersuchen, durch entsprechende Maßnahmen dafür sorgen zu wollen, daß durch eine gerechte Verteilung der Heeresaufträge ein Gebiet nicht leer ausgeht, das seit Jahren durch wirtschaftliche Schäden viel gelitten hat und eine Berücksichtigung im Sinne unseres Ansuchens wohl verdient. Die unterzeichneten Vereine stellen gern eine Kommission in den Dienst der Sache, falls hohes Ministerium die Mitwirkung bei den Einkäufen anordnen sollte; es sei aber darauf hingewiesen, daß hohes Ministerium gute Bezugsquellen in dem bewährten Weinhandel unseres Landes, der seine Opferfreudigkeit durch die Spende reicher Liebesgaben und die unermüdete Verpflegung der großen Truppentransporte bewiesen hat, findet. Einer wohlwollenden Berücksichtigung dieses ergebenen Ansuchens verharrend in größter Hochachtung ergeht die Rheingauer Weinbau-Verein ges.: R. Ott, Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer ges.: von Stöck. Der Verband der Weinhandeler des Rhein- und Mainlandes ges.: H. Geisse.

Darauf antwortete der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterm 2. Mai 1915 wie folgt:

„Auf meine Anregung hat der Herr Kriegsminister bereits vor längerer Zeit die zuständigen Militärbehörden beauftragt, an die Kranken und Verwundeten in den Militär Lazaretten in erster Linie deutsche Weine — auch Weißweine — zu verabreichen, und diese Weine angemessen zu bezahlen. Die Herren Regierungspräsidenten der weinbaureichenden Bezirke sind ermahnt worden, den Vertretern des Weinbaues und Weinhandels bekannt zu geben, daß Angebote auf Lieferung deutscher Weine für Militär Lazarette an die stellvertretenden Korps-Intendanturen zu richten sind, denen die Weinbeschaffung obliegt.“

Aus der Antwort des Herrn Ministers ist leider nicht zu entnehmen, ob der in der Eingabe oben betonte Hinweis auf die trefflichen gesundheitlichen Wirkungen unserer Rheingauer Weißweine, die den Rotweinen mindestens ebenbürtig, maßgebend für den zu wünschenden Eindruck gemacht hat. Vielleicht erscheint es angebracht, auch von Wiesbaden aus, wo ja die eigentlichen Förderer des Abfahres Rheingauer Weine im Weingroßhandel am stärksten vertreten sind, eine ähnliche Eingabe abzugeben, um der einseitigen Bevorzugung der Rotweine entgegenzutreten.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 17. Mai. Fruchtmarkt. Das Geschäft in Getreide war sehr ruhig bei billigeren Preisen. Mais war in guter Ware vorhanden, beschädigter reichlich angeboten zu sehr verschiedenen Preisen. Gerste war ebenfalls etwas ruhiger, Futtermittel wenig gehandelt, bei unveränderten Preisen. Mais 58—60 M., Gerste 55—58 M., Kolostücken 34—35 M., Rübenstücken 28—30 M. — Kartoffeln in Wagenladungen 13—14 M., im Kleinhandel 15—16 M. Alles für 100 Kilo.

T. Kreuznach, 17. Mai. Der hier abgehaltene Schweinemarkt wies einen geringen Zutrieb auf. Bei sehr harter Nachfrage gingen die Preise, besonders für Schlachtwiege, ganz bedeutend in die Höhe. Bezahlt wurden für das Paar 6—8 Wochen alte Ferkel 40—60 M., 10—12 Wochen alte 70—80 M. und für das Paar Ferkel 90—120 M. Für fette Schweine wurden im Zentner Schlachtgewicht 110—113 Mark und für fleischige 100—105 Mark angesetzt.

T. Nieder-Ingelheim, 17. Mai. Der Zentner Spargel 1. Sorte erbrachte auf dem heutigen Markte 40—45 Mark, 2. Sorte 20—25 Mark, Kapsel 27 Mark.

T. Geiselsheim, 17. Mai. Bezahlt wurden auf dem heutigen Markte für den Zentner Spargel 1. Sorte 38—42 M., 2. Sorte 18—20 M.

Frauen-Schönheit
verleiht ein junges, jugendliches Aussehen und ein reines, zartes Teint. Allen dies erzeugt die allein echte **Streckenpferd-Seife** die beste Lössseife ist von Bergmann & Co. in Raddeburg. Pack. 50 Pfg. 12 Ubrall zu haben.

Asthma-Heilstätte Grifflingstein 5. Meilen (Nürnberg), Wald- u. Seebad. Arzt: Dr. R. Dr. Bergmann. Spez. vergl. u. Leber. Ob. Asthma usw. 5. Aufl. Verl. Bergmann, Wiesbaden.

Im Reichsanzeiger empfiehlt

der Kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Friedrich Fürst zu Solms-Baruth, als freiwillige Gaben für Truppen und Sanitätsdienst neuerdings wiederum mit an erster Stelle Schokolade und Kakao als „zurzeit besonders erwünscht.“ Wer dieser erneuten Aufforderung eifrig entspricht, hilft Deutschland siegen. Feldbriefschaffeln vorrätig in der Reichsbibliothek in Wiesbaden: Langgasse 48, Fernsprecher 2449; außerdem in den an Wappenschildern kenntlichen Verkaufsstellen der Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Kakao-Gesellschaft.

Sommer-Blusen

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

G. H. Lugenbühl,

Inh. C. W. Lugenbühl,

gegr. 1747

Marktstrasse 19

Ecke Grabenstrasse 1.

8. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 17. Mai 1915 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

178 236 40 531 70 720 41 [3000] 983 1072 246
65 [500] 77 454 621 71 823 68 999 2000 84 229 65
407 570 587 720 [500] 70 819 3090 109 408 61 508
767 829 32 900 4360 408 14 898 805 29 98 99 901
5000 277 343 417 63 882 808 850 [500] 95 99 872
6080 103 20 34 228 31 65 79 [1000] 85 450 93 601 4
859 90 940 7108 365 440 842 60 775 861 8370 479
824 29 807 [500] 99 67 [500] 8020 25 [500] 122 35
82 907 878 654 711 810 55 73 974
10050 829 83 421 80 660 70 914 55 11274 481
543 647 64 713 12074 [500] 125 312 19 529 677 798
[1000] 615 637 45 13016 154 326 34 414 [500] 678
733 93 14014 161 73 250 622 84 719 917 15433 775
994 97 16427 622 929 17477 953 18001 [500]
7 113 554 65 200 715 829 19321 207 340 640 843
20027 162 308 48 858 914 [500] 21036 133 288
399 451 98 645 897 900 22011 207 41 64 667
947 2307 390 440 49 621 603 842 45 983 24447
579 654 715 72 908 25114 81 67 830 70 473 97
695 [500] 727 [1000] 95 841 26101 245 48 305
695 603 [1000] 819 69 27990 174 [500] 224 93
309 611 32 653 71 32 26214 99 814 602 678 95 98
803 63 [1000] 29 130 [1000] 95 225 841 460 70 794
838 44

30095 239 55 80 92 836 920 49 31355 67 297
84 578 635 43 776 32037 [1000] 100 16 223 47
50 64 409 22 84 76 32497 90 651 72 121 46 32335
314 625 704 93 373 34093 71 [1000] 132 694 587
709 77 849 33028 106 233 77 815 84 448 603 43
696 [500] 617 90 981 97 36144 335 323 681 [500]
97737115 254 [1000] 814 720 936 33099 113 228
79 399 67 436 603 [500] 82 612 25 45 700 39965
187 277 322 621 813 945

40116 547 490 798 807 23 41200 544 34 833
597 [1000] 974 42190 891 96 438 547 723 931 63
43034 65 178 243 67 863 571 009 [1000] 858 79 97
923 01 44118 336 62 410 571 [500] 653 743 610 37
910 32 45074 354 747 830 71 48039 71 107 431 97
83 641 762 47356 47 [500] 684 35 793 877 48110
338 711 848 47 97 48059 [500] 139 298 405 690 [500]
938 85 [1000]

50470 673 698 940 80 51190 246 47 [3000] 851
434 74 635 884 92 52039 60 871 93 482 [1000] 699
599 777 850 69 63145 84 258 472 653 61 710 84 695
400 [500] 78 984 54032 427 514 762 956 55178 70
500 380 412 14 847 81 789 381 322 56055 418 80
[1000] 648 74 68 798 57089 295 [1000] 484 870 894
58144 428 67 578 618 753 973 59310 129 45 410 589
629 711 81 821 62

60198 [1000] 875 79 438 44 588 673 [500] 764
810 67136 49 [500] 252 342 40 409 879 817 45 794
604 67 970 [500] 82157 [500] 283 343 512 10 62 64
085 63194 280 823 64003 28 827 29 49 [1000] 95
422 654 904 [500] 629 974 85 85138 934 47 65 570
62 673 705 [500] 97 877 903 36 48 60084 45 308 18
97 429 634 771 [500] 632 67088 582 [1000] 65 629
844 867 68018 68 104 338 409 29 799 967 [1000]
69374 [1000] 488 [3000] 614

70417 661 610 42 708 955 71188 297 398 897
741 668 63 72090 90 290 364 472 [500] 653 857 [500]
974 73108 243 [3000] 837 69 438 990 948 [1000]
74066 72 [1000] 113 337 654 809 83 990 78070 148
55 341 63 628 49 97 835 988 90 78120 81 727 987
77033 444 705 928 40 95 98 78129 90 238 51 [3000]
74 491 629 [500] 30 37 [1000] 715 850 73 908
79173 209 22 [1000] 620 729 891

80285 714 27 975 81139 [500] 213 82 265
[1000] 558 88 720 808 21 37 [500] 65 82023 43 110
88 70 240 341 73 411 18 93 [500] 527 78 899 33214
[500] 892 678 785 825 902 [1000] 67 [500] 84105
95 331 84 448 852 787 818 48 98 911 81 85278 839
43 80 951 739 61 86110 253 341 [1000] 67 423 69
89 615 759 69 621 [1000] 945 87178 207 96 [500]
743 97 77 38081 133 45 846 406 659 703 80 89008
[1000] 63 205 968 410 608 811 912 30 80

80321 415 64 582 648 68 783 88 853 [500] 923
27 91042 108 63 [500] 67 201 82 68 [500] 316 858
972 92007 489 649 71 718 93218 35 332 719 815
045 64106 90 209 541 [1000] 709 [1000] 660 84
95030 307 93 577 778 825 925 91 96014 30 331
895 93 438 811 97088 145 [500] 315 80 409 668
800 [500] 84 97 979 82195 440 68 90 824 734 99170
48 274 388 621 [500] 82 968 83

100083 64 172 231 [1000] 458 68 629 73 81
600 710 884 923 101139 259 [500] 307 632 53 764
848 40 102008 [500] 23 125 [500] 245 408 635 83
729 987 103475 67 898 68 738 [3000] 104243
71 405 36 705 811 47 932 105008 53 102 234 54
84 95 [1000] 839 75 851 82 969 106107 205 81
844 633 87 107217 817 618 744 83 108159 203
[500] 23 823 405 85 008 23 [500] 43 68 [1000] 69 730
605 30 698 10878 134 [500] 344 49 409 637 [1000]
657 963

110081 55 75 134 [1000] 83 239 43 85 68 420
81 720 27 69 614 82 111150 64 207 470 559 79
731 608 61 112095 68 193 839 65 425 751 61 832
[500] 60 113053 25 103 8 15 360 573 93 604 75

Wiesbadener Neueste Nachrichten

8. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 17. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

707 41 74 816 114508 203 847 59 88 90 410 28
69 886 624 [3000] 70 72 123 115292 495 597 628
118299 [500] 216 47 881 64 548 77 95 883 955
117130 64 631 640 60 711 21 870 951 118078
257 99 361 710 848 118248 262 81 432 845 97
717 32 882 890
120083 165 [500] 267 [3000] 387 722 616 918
121102 879 [1000] 484 615 85 [1000] 122035 70 88
102 239 860 589 05 70 73 [1000] 94 673 [1000]
123134 71 75 269 417 61 542 838 704 12 648 124043
234 898 595 741 69 830 931 44 125029 194 252
97 838 685 807 127027 54 204 851 533 92 630 808
128033 200 18 885 92 618 705 20 73 843 938
128015 20 43 173 475 86 643 89 [500] 697 944
130000 40 63 [1000] 115 219 34 85 844 95 [3000]
828 83 701 78 131222 29 87 829 80 534 615 789 823
132106 292 620 78 689 738 930 81 133561 87 95
181 288 77 412 759 817 974 134027 112 65 442 89 84
822 48 710 89 802 918 135144 [500] 56 218 819 448
820 72 [500] 827 823 136035 103 23 62 204 [500] 89
305 [500] 6 137287 312 602 745 852 82 69 138462
178 84 266 [1000] 822 432 40 804 841 72 961 138143
692 834 73 [3000]

140008 24 43 [3000] 44 97 865 817 40 [1000]
675 748 97 85 875 971 141128 39 321 318 668 688
142127 95 749 608 958 143992 172 824 89 [500]
820 01 89 640 825 [3000] 854 144193 55 [1000] 882
809 15 [500] 148080 90 232 49 85 317 71 489 81 791
973 149029 [3000] 137 305 474 808 615 83 784 819
147059 69 421 [500] 609 41 710 [500] 800 148019
105 217 978 458 75 899 71 824 82 67 848 148019
120 304 40 [500] 809 825 [1000] 809 43
150400 907 753 151198 302 97 [500] 402 90
675 639 152007 17 [500] 65 470 93 612 84 608 87
153059 80 439 617 [500] 65 470 93 612 84 608 87
944 154038 17 41 65 93 683 616 957 155105 234
878 401 496 761 810 75 98 925 156197 383 459
507 82 55 679 [1000] 848 982 157021 92 299 364 87
498 504 85 764 809 [500] 97 [500] 158002 [3000]
145 65 263 858 422 806 676 729 [500] 88 829 957
159193 907 81 411 536 63 80 798 825 61 82 970

160087 174 65 607 [3000] 48 690 161129 28
71 409 [500] 60 63 [500] 609 57 601 72 908 162045
162 318 401 631 788 823 103326 55 61 883 [1000]
678 746 84 809 97 164001 144 85 282 821 113 743 951
165161 320 643 64 855 774 674 166056 194 378 848
[1000] 734 877 85 907 8 69 [500] 167000 142 342
50 82 72 454 382 65 641 786 168018 144 [500] 66
204 [500] 388 720 79 169244 375 [500] 472 [500] 89
[1000] 598 731 73 697 [3000] 938
170161 485 88 842 82 908 10 18 53 171278 84 [500]
840 [500] 532 633 [500] 730 803 910 60 172008 23
90 137 62 906 642 [3000] 65 784 933 63 81 173001
48 63 144 88 200 99 827 29 406 909 174362 87 540
98 628 43 733 87 [3000] 821 [1000] 32 84 175027 508
600 77 62 722 870 176108 18 69 258 328 33 830 [500]
990 177022 280 [1000] 828 63 791 178054 190 247 78
[500] 81 671 600 99 708 988 179030 415 588 669 708
180023 72 112 65 80 362 925 917 [500] 92 [3000]
181042 233 74 318 671 95 [3000] 905 937 182016
25 62 326 455 6 183010 144 310 41 [3000]
48 482 [1000] 688 747 [1000] 890 970 184078 101 47
882 408 68 632 900 185075 835 73 [500] 450 610 13
908 186078 123 204 21 32 88 [1000] 335 433 610
648 187141 65 688 73 722 [500] 97 981 84 [1000]
188133 588 804 24 64 704 817 [500] 98 632 [3000]
189065 99 188 852 822

190089 204 [1000] 66 67 533 829 [500] 62 80
874 191111 95 325 441 99 621 89 733 977 929 77
192009 339 73 499 622 631 849 05 [3000] 960 79
193066 994 194117 61 400 621 68 95 712 17 29
839 65 195038 137 64 301 452 [500] 699 619 898
196528 69 730 823 950 197153 68 231 85 355 641
71 720 624 64 978 198030 113 393 418 [500] 19
94 601 17 21 753 935 [500] 198033 79 89 785
[1000] 829

200001 23 150 234 387 604 201260 817 25 61
93 770 880 202445 84 65 644 77 595 619 88 203191
[1000] 289 880 406 45 64 822 63 87 905 85 93
204084 68 132 273 383 429 623 68 738 [1000] 82
059 63 625 43 205089 215 55 368 439 78 794
880 81 [500] 92 206061 70 160 97 465 [1000] 73
683 745 69 [500] 935 207705 968 [1000] 208041
154 70 417 644 208029 314 420 31 38 [1000] 600

210115 613 606 211984 399 427 815 966
212030 38 [3000] 90 288 435 87 99 681 63 [500]
741 998 213016 [500] 140 452 83 00 781 938 [1000]
214106 309 82 86 648 615 71 [500] 772 894 927
85 [500] 63 218003 [1000] 239 890 885 92 824
63 79 83 903 68 218029 44 45 121 32 74 [1000]
251 [500] 328 63 754 628 92 217107 27 70 255 440
573 850 61 624 218127 41 62 73 264 388 92 637
779 857 61 65 219137 42 68 257 489 502 23 89
628 81 747

220161 219 498 698 743 611 221015 87 140
267 408 998 733 222023 61 187 89 435 615 878
223161 875 818 779 224009 63 140 211 55 451 67
675 806 [1000] 612 27 33 63 225228 47 268 612
715 957 60 [500] 226085 101 258 59 401 638 [500]
61 688 39 [500] 748 944 227098 237 457 985 689
228181 814 27 66 426 638 606 [3000] 797 61 95
90 836 92 978 229029 77 184 234 501 633 614
230015 443 647 63 691 231182 85 206 605 17
92 898 232397 71 497 633 718 938 908 233060
[1000] 112 82 45 437 660 73 90 601 743 [3000]

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu 300000 M.,
2 Gewinne zu 200000, 2 zu 150000, 2 zu 100000, 2 zu
80000, 6 zu 40000, 14 zu 20000, 30 zu 15000, 38 zu
10000, 150 zu 5000, 2148 zu 1000, 4682 zu 1000,
5942 zu 500 M.

8. Ziehung 5. Kl. 5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 17. Mai 1915 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Los gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

404 65 627 [500] 789 98 1022 263 80 406 10
91 532 63 707 2056 532 707 990 3043 114 748 86
845 4123 204 82 92 536 73 87 621 48 740 71 [1000]
861 64 95 908 5018 218 80 842 [1000] 85 82 447 889
811 33 37 [1000] 89 942 6217 42 73 815 720 823
49 [500] 949 63 7077 95 260 439 8001 [1000] 69
128 [500] 303 672 838 8137 455 98 854 912
10289 301 [3000] 424 71 59 812 [500] 28 68
12188 237 60 460 59 519 42 [500] 60 80 841 13189
324 31 413 44 49 539 49 780 14014 48 262 974 82
95 494 744 959 15005 61 345 627 793 18013 47 54
95 138 278 488 826 52 712 45 961 95 17006 38 196
[500] 228 48 405 14 67 525 23 707 815 30 85 18028
55 67 143 229 384 535 [500] 658 807 93 934 19131
43 250 372 519 89 767 863
203030 84 [500] 85 95 255 985 85 90 21235 400
631 39 68 720 89 45 884 929 22070 174 258 355
618 80 642 44 732 23094 905 915 24315 755 930
31 25320 478 810 71 774 95 672 26020 37 [500] 232
339 413 63 514 636 999 27277 305 404 [1000] 684
[500] 613 615 97 28162 345 85 450 [3000] 64 [1000]
892 65 20308 65 179 872 84 427 [1000] 613
30022 47 250 61 693 74 655 31140 239 [1000]
84 95 302 78 [500] 401 83 648 95 788 832 38 75
32275 823 48 443 68 748 33067 91 107 339 67
629 27 773 835 906 34079 [1000] 91 156 839 94
412 [500] 620 631 82 [3000] 718 54 [500] 85 879
35375 406 693 731 811 908 36131 254 355 436 45
550 62 620 38 958 78 37024 39 74 352 [1000] 95
[1000] 800 610 38145 [500] 47 90 841 75 84 444 93
535 601 89 98 33006 27 80 839 405 23 41 563 738
34 65 65 834 [3000] 78

40241 47 52 [1000] 90 97 98 [1000] 482 618
49 67 761 643 41141 404 82 533 71 635 745 614 [1000]
42121 417 659 620 82 [500] 974 90 921 43003 81

Die „Lusitania“-Note.

Der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat dem Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten eine Abschrift der ihm aus Washington telegraphisch zugegangenen Note über die Versenkung des englischen Dampfers „Lusitania“ zugehen lassen. Die Note lautet:

Angesichts der jüngsten, von den deutschen Behörden in Verletzung der amerikanischen Seerechte begangenen Akte, von denen der letzte die Torpillierung und Zerstörung des englischen Paketbootes „Lusitania“ am 7. Mai 1915 den Tod von mehr als hundert amerikanischen Bürgern zur Folge hatte, scheint es vollkommen vernünftig und wünschenswert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten und die kaiserliche deutsche Regierung zu einer klaren und vollkommenen Verständigung über die sich aus diesen Taten ergebende ernste Lage gelangen. Die Versenkung des englischen Dampfers „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot am 28. März, welche den Tod des amerikanischen Bürgers Traher verursachte, der Angriff auf das amerikanische Schiff „Tusling“ am 28. April durch ein deutsches Flugzeug, die Torpillierung des amerikanischen Schiffes „Gulflight“ am 1. Mai durch ein deutsches Unterseeboot, welche den Tod zweier amerikanischen Bürger zum Ergebnis hatte, und schließlich die Torpillierung und Zerstörung des Paketbootes „Lusitania“ bilden eine Reihe von Ereignissen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten mit wachsender Sorge, mit wachsender Beunruhigung und wachsendem Bedauern beobachtet hat.

Eingedenk der menschlichen und aufgeklärten Haltung, welche bis jetzt von der kaiserlichen deutschen Regierung hinsichtlich des Völkerrechts und besonders hinsichtlich der Freiheit der Meere beobachtet worden ist, hat zu der Anerkennung geführt, daß Deutschland bis jetzt immer hinsichtlich der internationalen Verpflichtungen seinen Einfluss dahin verwendet, die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu verteidigen und überzeugt davon, daß die von der kaiserlichen deutschen Regierung ihren Marineoffizieren erteilten Instruktionen von den gleichen Gefühlen der Menschlichkeit befeuert sein dürften, wie es die Seegesetze der andern Nationen vorschreiben, könnte die Regierung der Vereinigten Staaten nicht glauben und kann sich auch jetzt noch nicht entschließen zu glauben, daß diese so vollkommen den Regeln, Gebräuchen und dem Geiste der Methoden des modernen Krieges widersprechenden Akte die Billigung oder Genehmigung dieser großen Regierung haben könnten. Infolgedessen hält es die Regierung der Vereinigten Staaten für ihre Pflicht, sich deswegen an die kaiserliche deutsche Regierung mit der vollkommenen Freiheit und in der aufrichtigen Hoffnung zu wenden, daß sie sich nicht getäuscht hat, wenn sie von Seiten der kaiserlichen deutschen Regierung eine Maßnahme verlangt, welche die durch diese Taten verursachten, schlechten Eindrücke auslöscht und aus der Haltung der deutschen Regierung bezüglich der geheiligten Meere rechtfertigt wird.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist von der kaiserlichen deutschen Regierung benachrichtigt worden, daß sie sich durch die außerordentlichen Umstände des gegenwärtigen Krieges und durch die von ihren Gegnern angewandten Maßregeln, die jeden Handelsverkehr zu berauben, gezwungen sehe, Repressivmaßnahmen zu ergreifen, welche die gewöhnlichen Seekriegsmethoden bedeutend überschreiten, und eine Kriegszone zu proklamieren, außerhalb deren sich zu halten sie den neutralen Schiffen empfohlen hätte. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte bereits Gelegenheit, die kaiserliche Regierung zu benachrichtigen, daß sie weder die Annahme derartiger Maßnahmen, noch die Warnung vor der Gefahr des Verstoßes in dieser Zone zulassen könne und noch viel weniger im geringsten Grade eine Verminderung der Rechte der Kommandanten der amerikanischen Schiffe oder der amerikanischen Bürger, welche in berechtigter Weise als Passagiere an Bord von Handelsschiffen der kriegsführenden Nationalitäten reisen, und daß sie die kaiserliche deutsche Regierung für jeden absichtlichen oder zufälligen Abbruch in diesen Rechten strikte verantwortlich machen müsse.

Die Regierung der Vereinigten Staaten kann sich nicht denken, daß die kaiserliche Regierung diese Rechte in Frage stellt, sie meint im Gegenteil, daß die kaiserliche Regierung, wie dies natürlich ist, die Regel annimmt, daß das Leben der Nichtkombattanten, welche neutraler Nationalität sind, oder welche im Kriege befindlichen Nationen angehören, in gesetzlicher und billiger Weise nicht durch die Kaperung oder Zerstörung eines nicht bewaffneten Handelsschiffes in Gefahr gebracht werden kann und daß die kaiserliche Regierung ebenfalls, wie dies alle andern Nationen tun, die Verpflichtung anerkennen wird, die gefährlichen Maßnahmen der Durchsuchung und Untersuchung zur Gewinnung der Ueberzeugung, daß ein verdächtiges Handelsschiff einer kriegsführenden Nationalität angehört oder wirklich Kriegsgefahr unter neutraler Flagge führt, zu ergreifen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wünscht in folgedessen mit einer äußersten Dringlichkeit die Aufmerksamkeit der kaiserlichen deutschen Regierung auf die Tatsache hinzuweisen, daß der Einwand gegen ihr jetziges Verfahren, den Handel ihrer Feinde anzugreifen, in der praktischen Unmöglichkeit liegt, Unterseeboote für die Vernichtung des Handels zu verwenden, ohne die Regeln der Neutralität, Vernunft, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu mißachten, welche von der modernen Anschauung als gebietend angesehen werden. Es ist praktisch unmöglich für die Offiziere eines Unterseebootes, ein Handelsschiff auf See zu durchsuchen und seine Papiere und Ladung zu prüfen. Es ist für sie praktisch unmöglich, das Schiff als Pirat zu nehmen, und wenn sie nicht der an Bord des Schiffes befindlichen Besatzung sich bemächtigen können, können sie es nicht versenken, ohne die Besatzung und alles, was sich an Bord befindet, Wind und Wellen in kleinen Schalen preisgeben. Es versteht sich von selbst, daß die kaiserliche Regierung frei diese Tatsache zugeben wird. Wir erfahren nun, daß bei den Beispielen, von denen wir gesprochen haben, man nicht einmal die erforderliche Zeit gewährte, um die elementarsten Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, und daß in wenigstens zwei von diesen angeführten Fällen keine vorhergehende Benachrichtigung erfolgt ist. Es ist klar, daß die Unterseeboote nicht, wie in den letzten Wochen gegen ein Handelsschiff verwendet werden können ohne unvermeidliche Verletzung der geheiligten Grundgesetze der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Die amerikanischen Bürger handeln innerhalb der Grenze ihrer unbestreitbaren Rechte, wenn sie ihre Schiffe befehlen und überall hinreisen, wobei sie ihre berechtigten Befehle auf dem Meere ausführen; und sie üben die Rechte in dem wohl sehr berechtigten Vertrauen aus, daß ihr Leben nicht gefährdet wird durch Akte, die in offensichtlicher Verletzung der allgemein anerkannten internationalen Verpflichtungen begangen werden und sicher auch in dem Vertrauen, daß ihre Regierung sie in der Ausübung ihrer Rechte unterstützen werde.

Es ist ferner in den Blättern der Vereinigten Staaten eine formelle Warnung erschienen, von der angenommen wird, daß sie von der deutschen Botschaft

in Washington stammt, welche sich an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten tatsächlich mit der Erklärung wendet, daß jeder Bürger der Vereinigten Staaten, welcher sein Recht zu freien Reisen auf den Meeren ausübt, es auf sein Risiko und seine Gefahr hin tue, wenn er im Verlaufe seiner Reise sich in die Zone der Gewässer begeben, in der die kaiserliche Marine ihre Unterseeboote gegen den Handel Großbritanniens und Frankreichs verwendet trotz dem respektvollen, aber sehr ernsthaften Protest der Regierung der Vereinigten Staaten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten führt diese Tatsache nicht auf, um die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die überraschende Regelwidrigkeit der Tatsache zu lenken, daß eine von der deutschen Botschaft in Washington kommende Mitteilung sich an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch die Vermittlung der Presse richtet. Die Regierung der Vereinigten Staaten erwähnt diese Tatsache nur zum Zwecke, um darauf hinzuweisen, daß die Tatsache der Ankündigung, daß eine unbillige und ungerechliche Handlung begangen werden soll, in keiner Weise als eine Entschuldigung oder als eine Milderung dieser Handlung noch als eine Verringerung der Verantwortlichkeit ihrer Urheber angesehen werden kann. Da sie seit längerer Zeit den Charakter der kaiserlichen deutschen Regierung und die erhabenen Prinzipien der Billigkeit kennt, von welchen sie in der Vergangenheit beeinflusst war, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht glauben, daß die Kommandanten der Schiffe, welche diese ungesetzlichen Handlungen begangen haben, es getan haben, ohne sich getäuscht zu haben über die von den deutschen Marinebehörden gegebenen Befehle. Sie vermutet, daß vor allen Dingen in den Grenzen der praktischen Möglichkeiten dieser und ähnlicher Fälle man darauf wartet, daß die Kommandanten der Schiffe, selbst diejenigen der Unterseeboote, nichts unternehmen, was das Leben der Nichtkombattanten oder die Sicherheit der neutralen Schiffe in Gefahr bringt, selbst auf das Risiko hin, die Kaperung oder die Zerstörung des in Frage stehenden Schiffes zu verfehlen. Sie hofft mit Vertrauen, daß die deutsche Regierung die Handlungen, über die sich die Regierung der Vereinigten Staaten beklagt, mißbilligt, daß Genugtuung gegeben werde, soweit eine Genugtuung möglich ist, für die verursachten Schäden, daß sie geklärt werden können und daß sofort Maßnahmen getroffen werden, um die Rückkehr alles dessen zu verhindern, was offensichtlich die Prinzipien des Krieges umstürzt, für welche die kaiserliche deutsche Regierung in der Vergangenheit mit soviel Klugheit und Beharrlichkeit gekämpft hat.

Die Regierung und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten wenden mit dem größten Vertrauen ihre Augen auf die kaiserliche deutsche Regierung, damit sie in dieser vitalen Angelegenheit mit Gerechtigkeit und Promptheit handelt, nicht allein, weil zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland besonders freundschaftliche Bande bestehen, sondern auch weil für die Vereinigten Staaten und das Königreich Preußen ein Vertrag von 1882 besteht, mit bestimmten Klauseln. Der Ausdruck des Bedauerns und das Angebot von Genugtuung im Falle der Verletzung internationaler Verpflichtungen Genugtuung verschaffen können, wenn es keinen Verlust an Menschenleben gab, können die Exzesse und die Praktiken, deren natürliche und erwungene Wirkung ist, die neutralen Nationen und Mächte neuen und ungeheuren Gefahren auszuliefern, nicht rechtfertigen. Die kaiserliche deutsche Regierung wird nicht zu hoffen haben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten versäumen wird, zu reklamieren, oder zu diesem zur Ausführung ihrer heiligen Pflicht notwendigen Alle Zuspruch zu nehmen, der Pflicht, die darin besteht, die Interessen der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu unterstützen und die freie Ausübung der Gerechtigkeit und des Rechtes zu schützen.

Stimmen der deutschen Presse.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir wollen der Antwort, die die deutsche Regierung auf die amerikanische Note ja sehr bald erteilen wird, nicht vorgreifen, müssen aber schon jetzt die Frage aufwerfen, ob eine entsprechende Note auch nach London ergangen ist. Bisher haben wir nichts davon gehört, und doch erfordert der Geist der wahren Neutralität, über den Präsident Wilson gelegentlich so schöne Worte findet, einen solchen Schritt. Denn wenn der Unterseebootkrieg zur Vernichtung von Menschenleben führt, so sind vor allem die von der englischen Regierung den Handelsschiffen an Land gegebenen Praktiken daran schuld. Die englische Admiralität hat es noch immer nicht gewagt, zu sagen, wie „U. W.“ endete. Sie kennt es sehr wohl!

In der „Täglichen Rundschau“ wird ausgeführt: Die 4500 Riften Munition, die auch den schnellen Untergang des Riesendampfers herbeiführten, bedrohten das Leben von vielen Tausenden brauner deutscher Soldaten. Mit England, nicht aber mit Amerika führen wir Krieg. Das Leben dieser deutschen Krieger zu schützen, ist eine Pflicht der deutschen Kriegsführung, und deshalb war es nicht nur gerecht, sondern ihre Pflicht, den englischen Hilfskreuzer, der Munition nach England bringen sollte, und der amerikanischen Bürger nur als Schützer der Kriegsgefangenen mit sich führte, zu versenken! Kostbarer als das Leben der Neutralen ist uns das Leben unserer eigenen Landsleute, unserer braven Feldgrauen, die längt den Krieg beenden hätten, wenn nicht Amerika ihn durch die einträgliche Waffenzufuhr an unsere Feinde verlängert hätte. Amerika war immer stolz auf seinen nüchternen und praktischen Sinn, es wird aber erst, nachdem die englische Propaganda sich ausgetobt haben wird, einsehen, daß Deutschland keine amerikanischen Rechte verletzt, sondern nach Recht und Pflicht gehandelt hat, wie es handeln mußte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich wie folgt vernehmen: Die Wut in England zeigt deutlicher als alles andere, daß der Unterseebootkrieg erfolgreich ist und einen empfindlichen britischen Punkt traf. Darauf kommt es an! Das Deutsche Reich will und muß seinen Weg gehen und überläßt es den Vereinigten Staaten, andere Ozeanwege zu finden, als die durch das Kriegsgelände führenden, wenn seine Staatsbürger den Wunsch haben, Europa in diesen Zeiten zu besuchen und zu beobachten, wie das amerikanische Kriegsmaterial zur Verlängerung des blutigen Krieges beiträgt.

Rundschau.

Der Reichstag.

Der heute zusammentretende Reichstag wird sich voraussichtlich über den ihm vorliegenden Vertragsschloß sehr schnell schlüssig machen und sich sofort vertagen in der Erwartung, daß er zu einer Sitzung wieder zusammentritt, wenn in Italien die Entscheidung für den Krieg fallen sollte.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die erste Sitzung nach der Vertagung am 1. Juni nachmittags 2 Uhr mit folgender Tagesordnung stattfinden zu lassen: 1. Beratung eines Antrages des Abg. Brunn und Genossen

betreffend die Sicherstellung der Ernährung des Meeres, der Flotte und des Volkes; 2. zweite Beratung des Entwurfes eines Wohnungsgesetzes; 3. wiederholte Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgegangenen Gesetzentwurfes betreffend eine Milderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung der Minderjährigen vom 2. Juli 1900.

Nach Vereinbarungen unter Fraktionsvertretern wird der Antrag Brunn und Genossen ohne Erörterung der verstärkten Budgetkommission überwiesen und der Entwurf eines Wohnungsgesetzes ohne Erörterung zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückverwiesen werden.

Am Schluß der Sitzung wird der Präsident dem Hause vorschlagen, ihn zu ermächtigen, eine weitere Plenarsitzung selbständig, aber nicht vor dem 7. Juni, anzuberaumen und die Tagesordnung dafür zu bestimmen.

Zur Beratung des Stidstoff-Handels-Monopols.

Die Stidstoffkommission, die am heutigen Montag im Reichstage wieder zusammentritt, wird eine Anzahl von Eingaben wirtschaftlicher Verbände gegen das Stidstoffhandelsmonopol, aber keinen Regierungsplan vorfinden, nach dem dies Monopol ausgeführt werden soll. Die Regierung hofft nämlich noch wie vor durch freie Vereinbarungen mit den in Betracht kommenden Fabriken zum Ziel zu gelangen, ohne daß es der ultima ratio eines Reichshandelsmonopols bedarf. Der Staatssekretär des Reichshandelsamtes Dr. Helfferich dürfte, wie wir hören, seine Hauptaufgabe in der Kommission darin erblicken, die Wege zu zeigen, wie ein solches Einvernehmen zwischen der Regierung und den Stidstofffabriken herbeigeführt werden kann, um den Bedarf an Stidstoff für die Militärverwaltung und Landwirtschaft ohne ausländische Hilfe sicher zu stellen und die Rentabilität der mit Reichs- und preussischen Staatsmitteln neugegründeten Anlagen auch über den Krieg hinaus zu gewährleisten. Der Staatssekretär wird sich aber auch bemühen, die in den Eingaben geäußerten Vorurteile über ein Handelsmonopol zu zerstreuen.

Die fünfte Armee als Prinzessinnenpate.

Aus Berlin wird uns geschrieben: War es sonst üblich, daß in besonderen Fällen der Kaiser auf Erfragen die Patenschaft an einem Kind übernahm, das sich durch nichts weiter von anderen Neugeborenen unterschied, als daß es das 12. Kind oder der 7. Junge in einer bedürftigen Familie war, so wird jetzt von einer Patenschaft berichtet, bei der Tausende von deutschen Männern bei einem einzigen kleinen Mädchen Pate werden sollen. Nämlich die ganze soldatene fünfte Armee, an deren Spitze der Kronprinz steht, ist außersehen, neben anderen hohen und höchsten Persönlichkeiten Pate zu stehen bei dem kleinen Kriegsmädel, das im April dem Kronprinzenpaar geboren wurde. Jeder einzelne Angehörige der 5. Armee hat also von dem Tage der Taufe an persönliche Beziehungen zu „Kronprinzessens“, nicht nur zum Heerführer, sondern auch zu seiner Familie. Der Kronprinz, der nun seit Kriegsbeginn mit seinen Leuten draußen die Wache hält, weiß, daß er damit seinen Soldaten eine große Freude machen wird und auch, daß er seiner kleinen Tochter einen Paten gibt, auf den sie stolz sein kann, wenn sie erst groß ist und versteht, was es heißt, in der Hut unserer Feldgrauen zu stehen. Am Tage der Taufe wird aus Feindesland ein wahrer Orkan von Hurra-Rufen zum deutschen Kaiserhof in Berlin hinübergeschallen, wenn die Paten ihren Schützling grüßen, der unter Kriegsschmerzen ins Leben erwacht ist.

Besserung im Befinden des Königs von Griechenland.

Der Krankheitsbericht vom 15. Mai, 7 Uhr abends, besagt: Das allgemeine Befinden des Königs hat sich merklich gebessert. Nur bei Hustenanfällen hat er Schmerzen. Die mikroskopische Untersuchung des Auswurfs hatte ein günstiges Ergebnis.

Letzte Drahtnachrichten

Der Sturm in Italien.

Lugano, 18. Mai. (P.-Tel. Str. Bln.)

In Palermo wurde bei einem Sturm auf das deutsche Konsulat ein Angreifer erschossen und viele verwundet. Um das Kriegsdeliktum noch mehr anzufachen, bringen Mailänder Blätter in fettem Druck die Lugannachricht, Triest sei in vollem Aufstande.

Der „Avanti“ veröffentlicht eine Zeichnung: Auf der Spitze eines riesigen Säbels taumelt die Italia mit verbundenen Augen; ein kleiner König sitzt sie in den Abgrund, der mit Bajonetten gespickt ist.

Russische Truppen für Serbien.

Lugano, 18. Mai. (P.-Tel. Str. Bln.)

Eine Bukarester Depesche meldet, daß die Russen in Imada gelandet seien. 80 russische Transportdampfer seien mit Kriegsmaterial und Truppen aus Sewastopol herübergekommen.

Die Revolution in Portugal.

Genf, 18. Mai. (P.-Tel. Str. Bln.)

Die revolutionäre Bewegung in Portugal ist nach den Blättern bedeutender als alle bisherigen, die sich seit Proklamierung der Republik ereigneten. Sie ist aber keine monarchistische, sondern scheint ins Werk gesetzt und geleitet von der demokratischen und radikalen Partei und sich gegen den Präsidenten Arriaga und gegen das Ministerkabinett Piemento de Castro zu richten. Bekanntlich waren die Demokraten mit dem Offizierkorps des Landheeres in Konflikt geraten. Präsident Arriaga berief das Kabinett Castro mit dem festen Entschluß, der Armee Genugtuung zu geben, was aber gleichzeitig den Unwillen und die Unzufriedenheit der fortschrittlichen Republikaner hervorrief. Die gegenwärtige Krise ist noch nicht beendet und ist also die Folge des Kampfes der radikalen Republikaner gegen die konservativen Republikaner.

Verlobungs-Anzeigen

In feinsten Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolastr. 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 20.

Verantwortlich für Politik, Deutschland u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Haneke; für den Redaktions- und Interaktanten: Carl Haneke. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H.

Allabendlich:
Anfang 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr: **Das erstklassige Spezialitäten-Programm mit 8 hervorragenden Schlagern.** 740

1. Der Brautzug (Ingrids
Klage).

Blumenthal
Kirchgasse 39. 140/12

19. Mai	Sonnenaufgang	4.02	Mondaufgang	7.4
	Sonnenuntergang	7.51	Monduntergang	12.0

Nikolaßstr. 11, Mauritiusstr. 12, Bismarckring 29.